

Freundschaft

TAGESZEITUNG für die sowjetische

Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Donnerstag, 23. Januar 1961

4. Jahrgang Nr. 16 (790)

Preis 2 Kopeken

KOSMONAUTEN-QUARTETT WIEDER IN MOSKAU

EMPFANG IM KREML-KONGRESSPALAST

MOSKAU, 22. Januar. (TASS). Als Nationalhelden empfing Moskau am Mittwoch die Kosmonauten Wladimir Schatalow, Boris Wolynow, Jewgeni Chronow und Alexej Jelisseejew.

Gegen 13 Uhr raste eine von 7. Dusenjagen eskortierte „IL-18“ über den Flughafen Wnukowo hinweg und setzte dann auf dem Betonlandeplatz auf, wo alles zum Empfang bereit ist.

Kurz vor dreizehn Uhr bestiegen die leitenden Persönlichkeiten der KPDSU und der Sowjetregierung, die sowjetischen Kosmonauten, die Verwandten von Schatalow, Wolynow, Chronow und Jelisseejew eine Tribüne vor dem Flughalgebäude.

Die vier Kosmonauten stiegen aus dem Flugzeug aus und gehen zur Tribüne unter Klängen des Marsches.

Wladimir Schatalow und Boris Wolynow melden den führenden Persönlichkeiten der KPDSU und der Sowjetregierung die erfolgreiche Erfüllung der Aufgabe.

L. I. Breshnew und N. V. Podgorny umarmen und küssen dreimal die Kosmonauten.

In der eiskalten Luft ertönen hell die Salven des Ehrensaluts. Es wird die sowjetische Staatshymne intoniert.

Die Kosmonauten werden den Mitgliedern des diplomatischen Korps vorgestellt. Sie schreiten langsam die lange Reihe der Diplomatinnen ab.

Die Kosmonauten begaben sich dann zusammen mit L. I. Breshnew, N. V. Podgorny und D. S. Poljanski zu den Moskatoren, die sie mit stürmischem Applaus begrüßten und ihnen mit kleinen Fähnchen entgegenwinkten. Einige hielten Bilder der neuen Kosmonauten in der Hand. Die Kosmonauten verließen das Rollfeld und bestiegen den ersten Wagen.

Im zweiten nehmen Familienangehörige von Schatalow, Wolynow, Chronow und Jelisseejew Platz.

Von einer Kadfröhrenerkorte begleitet, entfernt sich die Wagenkolonne in Richtung Moskau.

MOSKAU, 22. Januar. (TASS). Die Ehrung der sowjetischen Kosmonauten, die im Triumphzug durch das frostkühlende Moskau vom Flughafen zum Kreml führen, wurde in der Kongreßhalle des Kreml fortgesetzt.

Im Präsidium der Kundgebung befinden sich L. I. Breshnew, N. V. Podgorny und andere führende Persönlichkeiten von Partei und Regierung. Gemeinsam mit ihnen waren die anderen Kosmonauten, die Vorgänger der heldenhaften Vier, anwesend.

Als erster trat auf der Kundgebung Oberst Wladimir Schatalow auf. Er sagte, daß der Flug von „Sojus-4“ und „Sojus-5“ eine qualitativ neue Etappe in der weiteren Weltraumforschung eröffnet.

„Wir sind glücklich“, betonte er, „daß wir Teilnehmer und Zeugen der Verwirklichung der Vermächtnisse Lenins sind. Lenin war tief davon überzeugt, daß die Wissenschaft unter den Bedingungen einer sozialistischen Gesellschaft neue, niedergeworfene Entdeckungen machen und sie in den Dienst

der werktätigen Menschen stellen wird.“

Sodann hielten auch Boris Wolynow, Jewgeni Chronow und Alexej Jelisseejew Reden.

Auf der Kundgebung ergriff auch der Generalsekretär des ZK der KPDSU L. I. Breshnew das Wort.

Der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, Nikolai Viktorowitsch Podgorny verlas die Erlasse, laut denen die Genossen Schatalow, Wolynow, Jelisseejew und Chronow der höchste Ehrentitel „Held der Sowjetunion“ zuerkannt worden ist. Den Besatzungsmitgliedern von „Sojus-4“ und „Sojus-5“ wurde auch der Titel „Raumflieger der UdSSR“ verliehen.

N. V. Podgorny überreichte den Kosmonauten die Orden und wünschte ihnen weitere Erfolge und Heldentaten zum Ruhme der Heimat sowie beste Gesundheit und Glück für sie selbst und ihre Familien.



Die Flieger-Kosmonauten (von links) Jewgeni Chronow, Wladimir Schatalow, Boris Wolynow und Alexej Jelisseejew im Moskauer Kreml. Foto: W. Tschertdinzew (TASS)

Rede des Genossen L. I. BRESHNEW

Ein freudiges Ereignis hat heute uns alle in diesen Saal geführt: mit Stolz eiert das Sowjetvolk seine mutigen Söhne, die eben von der großartigen kosmischen Reise zurückgekehrt sind — die Kommunisten und Patrioten, Fliegerkosmonauten Wladimir Alexandrowitsch Schatalow, Boris Valentinowitsch Wolynow, Alexej Stanislawowitsch Jelisseejew und Jewgeni Wassiljewitsch Chronow.

Am 14. Januar brachte eine mächtige Trägerkette das Raumschiff „Sojus-4“ auf eine vorberichtete Flugbahn im Kosmos. Einen Tag später wurde ein zweites Raumschiff — „Sojus-5“ — mit einer Besatzung von drei Raumfahrern in den Kosmos entsandt. Als der Flug dieser zwei Schiffe bekanntgegeben wurde, hielten die Menschen den Atem an. Alle begriffen, daß eine neue wichtige Etappe in der Kosmoserschließung, eine neue Heldentat, bevorstand, und warteten mit Ungeduld auf weitere Nachrichten. Die Erwartungen haben sich vollständig bewahrheitet.

Am 16. Januar verbreitete sich über die ganze Welt die bewegende Kunde: Nach einer mehrmaligen Manövrierung auf den Flugbahnen, nach der Annäherung aus einer Entfernung von über 1000 Kilometern haben die von den Genossen Schatalow und Wolynow gelenkten Raumschiffe „Sojus-4“ und „Sojus-5“ sich unmittelbar einander genähert und mit Hilfe des Handsteuerungssystems eine starke Koppelung ausgeführt.

Es wurde somit eine neue wichtige Grenze in der Erschließung des Kosmos durch den Menschen erreicht, auf der Erdumlaufbahn begann die erste experimentale Raumstation der Welt im Bestand zweier Raumschiffe mit vier Abteilungen und mit einer Besatzung von vier Mann zu funktionieren. Dann zogen, wie Sie wissen, die Besatzungsmitglieder des Schiffes „Sojus-5“, die Kosmonauten Genossen Chronow und Jelisseejew, Raumanzüge an, traten aus ihrem Schiff in den offenen Raum. Sie leisteten die nötige Arbeit und stiegen woblgehalten in das Nachbarschiff „Sojus-4“ zum Genossen Schatalow um. Millionen Menschen waren Zeugen dieses mutigen Experimentes, verfolgten die Handlungen unserer tapferen Kosmonauten im Fernsehen.

Der gemeinsame Flug zweier sowjetischer Raumschiffe dauerte etwa 4,5 Stunden. Nachdem das von den Wissenschaftlern vorgegebene Programm erfüllt worden war, trennten sich die Schiffe „Sojus-4“ und „Sojus-5“ voneinander und setzten ihren selbständigen Flug fort.

Während dieser heroischen Epoche wurde viel getan. Die Spezialisten werden darüber ausführlich erzählen. Doch schon jetzt kann man sagen, daß die Kosmonauten überaus komplizierte Tests der Raumschiffe, große wissenschaftliche Forschungen durchgeführt haben. Es freut uns, feststellen zu können, daß im Verlaufe dieses ganzen komplizierten Fluges sowohl die Bordapparatur, als auch alle

Systeme der beiden Raumschiffe tadellos funktioniert haben, was von der hohen Arbeitsqualität der Schöpfer dieser Schiffe zeugt. Die Aufgabe der Gelehrten wurde erfüllt, die geplanten technisch-wissenschaftlichen Forschungen und Experimente erfolgreich durchgeführt. Die Sendeboten des Sowjetlandes haben im Kosmos wie immer gewissenhaft, ja glänzend gearbeitet. Nun sind am 17. Januar die „Sojus-4“ und am 18. Januar die „Sojus-5“ nach Beendigung der vorgesehenen Arbeiten glücklich auf die Heimat Erde zurückgekehrt, indem sie in den vorgegebenen Rayons der Sowjetunion weich gelandet sind.

Es ist schwer, die Bedeutung dessen zu überschätzen, was in diesen Tagen von den Genossen Schatalow, Wolynow, Jelisseejew und Chronow für die weitere Erschließung des Kosmos geleistet worden ist. Man hat erfolgreich den Grundstein zur Schaffung großer wissenschaftlicher Orbitalstationen gelegt. Der gruppenweise Kontakt in den Kosmos und das Umsteigen der Raumfahrer aus einem Schiff ins andere schaffen Voraussetzungen für die Bedienung solcher Raumstationen, für den Austausch ihrer Besatzungen. Es wurden auch Möglichkeiten für die Lösung der Aufgabe der Rettung von Kosmonauten im Falle irgendwelcher Havarien während der Orbitalflüge um die Erde oder während der lernen Reisen im interplanetaren Raum geschaffen.

Ich möchte betonen, Genossen, daß die praktische Bedeutung der Flüge unserer Raumschiffe sowie des Startens automatischer Stationen in den Kosmos weit über die Grenzen der Erforschung des Weltraums im eigentlichen Sinne des Wortes hinaus geht. Schon heute genießen, im Grunde genommen, alle Völker des Erdballs die Früchte der kosmischen Forschungen. Es genügt, solche Gebiete der Wissenschaft und Technik zu nennen, wie kosmische Fernsehen, superferne Telephon- und Telegraphieverbindungen, Teilnahme der Weltraumpiloten an der Aufstellung von Wetterprognosen, kosmische Navigation der Seeschiffe.

Indem wir unsere Tätigkeit zur Erforschung des Kosmos erweitern, schaffen wir somit nicht nur Grundlagen für die weitere kosmischen Eroberungen der Menschheit, deren Früchte kommende Generationen genießen werden, sondern ziehen daraus schon heute unmittelbaren praktischen Nutzen für die Bevölkerung der Erde, für unsere Völker, für die Sache unseres kommunistischen Aufbaus.

Genossen, wir dürfen mit vollem Recht sagen, daß der erfolgreiche Flug der Schiffe „Sojus-4“ und „Sojus-5“ eine große Errungenschaft der sowjetischen Wissenschaft und Technik, ein neuer Triumph des Mutes und der Tapferkeit der Weisheit und der Arbeit der Sowjetmenschheit ist. Der jüngste hervorragende Flug der amerikanischen Kosmonauten um den Mond, der sichere Start zum fernsten Ziel der sowjetischen atomischen interplanetaren Stationen

„Venus-5“ und „Venus-6“, der erfolgreiche Flug der Schiffe „Sojus-4“ und „Sojus-5“ — das alles sind neue große Schritte der Menschheit auf dem Wege der Eroberung der geheimnisvollen Welt des Kosmos.

Und wieder feiern jetzt die Vertreter des Sowjetvolkes hier in den Wänden des alten Kremles ihre heldenhaften Söhne, die die ehrenvolle und komplizierte Aufgabe der Heimat in Ehren erfüllt haben. Wir preisen ihre Heldentat, sprechen ihnen die Anerkennung und Dankbarkeit unseres ganzen großen Volkes aus.

Mit dem Gefühl großer Befriedigung will ich Ihnen mitteilen, liebe Freunde, daß das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR auf Vorschlag des Zentralkomitees der Partei und der Sowjetregierung den Genossen Wladimir Alexandrowitsch Schatalow, Boris Valentinowitsch Wolynow, Alexej Stanislawowitsch Jelisseejew und Jewgeni Wassiljewitsch Chronow für Tapferkeit und Heldentum während der Flüge mit den Raumschiffen „Sojus-4“ und „Sojus-5“ mit dem Titel eines „Helden der Sowjetunion“ und der Einhängung des Leninordens und der Medaille „Goldener Stern“ gewürdigt wurden. Ihnen alle wurde auch der Titel „Fliegerkosmonaut der UdSSR“ verliehen.

Teure Genossen Schatalow, Wolynow, Jelisseejew, Chronow! Auf Sie sind jetzt die Gedanken und Gefühle Hunderte Millionen unserer Landsleute gerichtet, die von Ihrer Heldentat entzückt und stolz darauf sind. Diese Gefühle und Gedanken zum Ausdruck bringend, gestatten Sie mir im Namen des Zentralkomitees unserer Leninschen Partei, im Namen der Sowjetregierung, des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR und im Namen aller Sowjetmenschheit, Ihnen innigst zu ihrem erregenen Sieg, zu der höchsten Auszeichnung der Heimat zu gratulieren und Ihnen neue große Erfolge in Ihrer schweren und wichtigen Sache zu wünschen!

Gestatten Sie mir auch, allen nahen Verwandten und Angehörigen unserer Kosmonauten zu gratulieren. Ich gratuliere Ihnen zur siegreichen Rückkehr Ihrer Söhne, Gatten, Väter! Sie können auf ihre Rollen stolz sein. In den Verhältnissen unserer sowjetischen Gesellschaftsordnung herangewachsen, vom Kosmos und der Partei erzogen, sind sie in die Reihen derer getreten, denen es beschieden war, — wie es im Lied heißt, — „das Märchen zu verwirklichen, Raum und Weiten zu bezwingen“. Sie haben eine neue markante Seite in die Geschichte unserer Heimat und der ganzen Menschheit geschrieben. Ruhm unseren Helden!

Und, wie immer in solchen Fällen, wenden sich unsere Gedanken mit Dankbarkeit denjenigen zu, die diese Heldentat ermöglicht haben. Hoch schätzen wir die Arbeit derer, deren willkürlicher, begabter, mutiger, theoretischer Gedanke, hervorragende Konstruktionskunst und technische Meisterschaft

(Schluß S. 2)

Rede des Genossen W. A. SCHATALOW

Teure Freunde, Genossen!

Ich bin glücklich, dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, dem Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR, der Sowjetregierung, dem ganzen Sowjetvolk melden zu können, daß der Flug der Raumschiffe „Sojus-4“ und „Sojus-5“ erfolgreich beendet ist.

Gestatten Sie mir, im Namen meiner Kosmonautenkameraden, vor allem der Partei, der Regierung, dem Volk unseren Sohnesdank auszudrücken, für die uns erwiesene hohe Ehre — an der Erfüllung der verantwortlichen Aufgabe teilzunehmen.

Der Flug der Raumschiffe „Sojus-4“ und „Sojus-5“ eröffnet eine qualitativ neue Etappe in der weiteren Erforschung des Kosmos. Zum ersten Mal in der Welt funktionierte im Ergebnis der Koppelung der pilotierten Raumschiffe auf der Bahn eines künstlichen Erdtrabanten eine experimentelle Raumstation, und während des Fluges dieser Station wurde das Umsteigen zweier Kosmonauten aus einem Raumschiff in das andere verwirklicht.

Die Bedeutung dieser wissenschaftlichen Experimente für die weitere Erschließung des Weltraums ist schwer zu überschätzen. Die durchgeführten Forschungen bestätigen praktisch die Möglichkeit, in Zukunft große orbitale Raumstationen zu schaffen.

Der Flug hat noch einmal überzeugend gezeigt, daß das Raumschiff „Sojus“ ein vortrefflicher und aussichtsreicher Flugapparat ist, der über zuverlässige Systeme verfügt, welche automatische und Handkoppelung, die Erfüllung eines großen Komplexes von Experimenten und Forschungen sowie

komfortable Arbeits- und Ruhebedingungen gewährleisten.

Mit anderen Worten kann man sagen, daß dieses Raumschiff eine hervorragende Errungenschaft unseres wissenschaftlichen und technischen Gedankens ist. Unsere Herzen sind erfüllt von Stolz auf die Macht der sozialistischen Heimat, auf den Forschergeist der sowjetischen Wissenschaftler, Konstrukteure, Ingenieure, auf die goldenen Hände unserer prächtigen Werktätigen, die so zuverlässige, dem Willen des Menschen gehorchende, kosmische Flugapparate geschaffen haben.

Teure Genossen! Erlauben Sie mir, den Gelehrten, Konstrukteuren, Ingenieuren, Technikern und Arbeitern, welche die erstklassigen „Sojus“-Raumschiffe gebaut haben, unsern tiefen Dank auszusprechen.

Die Vorbereitung zu diesem Flug war hartnäckig und skrupellos. Wir haben einen Spezialkursus in theoretischen und praktischen Fächern durchgemacht. Große Hilfe erwiesen uns unsere Kosmonautenkameraden, die schon früher Raumflüge gemacht hatten. Sie übermitteln uns immer gern ihre Erfahrungen. Unsichtbare Hilfe erwiesen uns die Instrukteure, viele Spezialisten der wissenschaftlichen Forschungs- und Konstruktionsorganisationen.

Wir sprechen ihnen unseren herzlichsten Dank aus sowie auch den Testleuten, dem Stabskommando des Kosmodroms und den anderen Spezialisten, die uns den Flug gewährleisten. Das ermöglichte uns, die Aufgaben im Kosmos strikt und sicher zu erfüllen.

In Übereinstimmung mit dem Programm sollten wir nach 24stündigen gemeinsamen Aufenthalt im Raumschiff im Kosmos ihre

Koppelung durchführen und das Umsteigen zweier Kosmonauten durch den offenen Kosmos von einem Raumschiff in das andere verwirklichen.

Wie auch vorgesehen war, wurde die automatische Annäherung der Raumschiffe, dann ihr Anlegen durch Handsteuerung und ihre starke Koppelung verwirklicht, in deren Ergebnis eine experimentelle Orbitalstation geschaffen wurde. Im fernem Kosmos vereinigen sich sozusagen zwei Teilchen unseres geliebten sowjetischen Vaterlandes.

Vierundzwanzig Stunden wartete ich mit Ungeduld auf die Begegnung mit meinen Kameraden, die im Raumschiff „Sojus-5“ flogen, schrieb sogar an der Wand des Orbitalabteils mit Großbuchstaben: „HERZLICH WILLKOMMEN!“

Meine Freunde Chronow und Jelisseejew verließen sich während des Umsteigens so in die Arbeit und die Durchführung von Experimenten, daß ich sie antreiben mußte, damit sie schneller ins Raumschiff einstieg. Mich erfaßte das Gefühl einer grenzenlosen Freude, als nach einstädtigem Aufenthalt im Kosmos Jewgeni und Alexej sich im Raumschiff „Sojus-4“ befanden.

Wir rapportierten dem Zentralkomitee der Partei und der Regierung über die Erfüllung der Aufgabe. Die warme Großbustheit der Genossen Leonid Iljitsch Breshnew, Nikolai Viktorowitsch Podgorny und Alexej Nikolajewitsch Kossygin gab uns neue Kräfte für die Vollendung des Programms.

Im Verlauf des Fluges haben wir Funk- und Fernsehreportagen über unsere Arbeit geleistet, über unser Selbstfinden berichtet. Die Überbelastungen haben wir

leicht ertragen. Während der Landung, nachdem das Fallschirmsystem sich geöffnet hatte, sahen wir die Stadt Karaganda mit ihren großen Industriebetrieben.

Auf der Erde erwarteten und empfingen uns die Kameraden. Die Wärme und die Herzlichkeit des Empfangs durch die Freunde ließ uns die Kälte nicht spüren, obwohl die Temperatur 37 Grad unter Null war.

So endete diese kosmische Reise. Unsere Raumflüge sind ein markanter Beweis dafür, welche Höhen unsere Sowjetmacht erreicht hat.

Alle Erfolge unserer Partei, unseres Volkes im Aufbau des Sozialismus und Kommunismus sind mit dem Namen des großen Lenins verknüpft. Wladimir Iljitsch war tief davon überzeugt, daß unter den Verhältnissen der sozialistischen Gesellschaft die Wissenschaft neue, niegesehene Entdeckungen machen und sie in den Dienst des werktätigen Menschen stellen wird. Wir sind glücklich, daß wir Teilnehmer und Zeugen der Verwirklichung der Leninschen Weisungen sind.

Das Sowjetvolk ist deshalb zum heutigen Triumph der Wissenschaft und Technik, zum Triumph des sozialistischen Systems gekommen, weil es auf den unerschöpflichen Wegen der Geschichte von der Kommunistischen Partei geführt wird, die unentwegt die erhabenen Vermächtnisse Wladimir Iljitsch Lenins verwirklicht.

Wir sind dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei, dem Präsidium des Obersten Sowjets, der Sowjetregierung, Ihnen allen, teure Genossen, aufrichtig und tief dankbar für den uns auf der heldenhaften Erde erwiesenen Empfang und bereit, jeden beliebigen Auftrag der Heimat zu erfüllen.

Ruhm dem Sowjetvolk, dem schöpferischen und schaffenden Volk! Es lebe die Kommunistische Partei der Sowjetunion, der Inspirator und Organisator aller unserer Siege!

Rede des Genossen B. V. WOLYNOW

Teure Genossen!

In den Jahren nach dem Start des ersten künstlichen Erdsatelliten wurden nicht wenig reiche Daten in unseren kosmischen Kalender eingetragen. Jetzt wurde die Welt wieder Zeuge noch eines hervorragenden Sieges des Sowjetvolkes.

Der erfolgreiche Flug der Raumschiffe „Sojus-4“ und „Sojus-5“ in den Weltraum ist ein neuer Schritt auf dem Weg der konsequenten Verwirklichung des aufgestellten Programms der Erforschung und Erschließung des Weltraums. Wir haben einige Tage im Kosmos gearbeitet, einen großen Umfang wissenschaftlicher Forschungsexperimente erfüllt.

Unsere Besatzung startete mit dem Raumschiff „Sojus-5“ am nächsten Tag nach dem Start des Schiffes „Sojus-4“, welches von Wladimir Schatalow pilotiert wurde. Dann führten wir über einen Tag lang einen Gruppenflug.

Die Mannschaft des Raumschiffes arbeitete exakt und übereinstimmend.

Das Raumschiff „Sojus-5“ wies hohe Eigenschaften auf. Die Apparatur und alle Systeme des Schiffes arbeiteten einwandfrei. In der Zeit des dreitägigen Fluges im Kosmos mußte ich zur Orientierung des Raumschiffes einige Male das System der Handsteuerung gebrauchen. Das ließ einen unauslöschlichen Eindruck zurück. Die Gefühle sind nicht wiederzugeben, die man empfindet, wenn man die Lenkbarkeit des mächtigen Flugapparats selber fühlt.

Ich möchte auch unterstreichen, daß in den Raumschiffen „Sojus“ ein originelles Schließensystem geschaffen ist, und wir sind froh zu rapportieren, daß dieses System die Prüfung bestanden hat. Dieses System hat wie auch die andere Apparatur, Geräte und Ausrüstung unserer vortrefflichen

Weltraumschiffe die hohe Marke „Hergestellt in der UdSSR“.

Die verantwortlichsten und bedeutendsten Etappen des gemeinsamen Fluges war die gegenseitige Suche, Annäherung, das Anlegen der handgesteuerte Koppelung der Schiffe und das Umsteigen Jewgeni Chronows und Alexej Jelisseejews in das Schiff „Sojus-4“. Meine Freunde handelten geschickt und erfüllten die Aufgabe vortrefflich. Ich war unendlich glücklich, als Jewgeni und Alexej ihren kosmischen Übergang vollendet hatten, den ich durch die Fernsehanlage beobachtete.

Gewiß, es war nicht leicht, sich im Kosmos von den Freunden zu trennen, dafür wurde es Wladimir Schatalow dreifach lustiger. Jedoch auch ich hatte keine Zeit, mich zu langweilen. Der Arbeitstag war mit dem Programm der kosmischen Experimente ganz ausgelastet. Die Arbeit der Bordsysteme der Weltraumschiffe ge-

prüft und darüber der Erde berichtet war, vollbrachten wir die Entkopplung der experimentellen Raumstation und entfernten uns voneinander im Weltraum zur weiteren Erfüllung des Programms jedes Schiffes.

Mit großer Genugtuung erfuhren ich per Funk von der vollen Erfüllung des Flugprogramms von Wladimir Schatalows Besatzung und beglückwünschte meine Freunde zur glücklichen Wiederkehr auf die geliebte Erde.

Am letzten Tag meines Fluges vollbrachte ich die vom Programm vorgesehenen Prüfungen, wissenschaftlich-technische und medizinisch-biologische Forschungen. Am 18. Januar ist das Raumschiff „Sojus-5“ im vorgegebenen Rayon weich gelandet.

Schluß der Rede des Genossen L. I. BRESHNEW

unseren tapferen Weltraumbewerbern die großartigen Raumschiffe gaben, in denen sich die Gesandten unseres Volkes in den Weiten des Alls so sicher und gemütlich fühlen wie im heimatischen Sowjetland. Wir sind denjenigen dankbar, die die Kosmonauten sorgfältig zum Flug vorbereiteten, sie trainierten, aufmerksame ihre Gesundheit überwachten. Wir sind denjenigen dankbar, die den einwandfreien Start und die Landung der Raumschiffe vorbereitend und gesichert haben, die die einwandfreie Arbeit des irdischen Kommando-Meßkomplexes gewährleisteten, der den Flug leitete.

Unseren hervorragenden Gelehrten, Theoretikern und Konstrukteuren, Ingenieuren und Technikern, unseren gewandten Arbeitern, fürsorglichen und erfahrenen Medizinern — all denen, die mit der großen Sache der Erschließung des Weltraums beschäftigt sind, — große Ehre und Ruhm, Dank des ganzen Volkes.

Die vielzähligen Gratulationen und Begrüßungen, die von allen Enden der Welt eintreffen, sprechen überzeugend davon, daß die ganze Welt die Bedeutung des Fluges der Raumschiffe „Sojus-4“ und „Sojus-5“ hoch einschätzt. Diese Gelegenheiten auszunützen, bringen wir unseren innigen Dank den Zentralkomitees der kommunistischen und Arbeiterparteien, den Regierungen der sozialistischen Bruderländer, den Leitern anderer Staaten, Gelehrten, öffentlichen Organisationen und Funktionären vieler Länder entgegen, die dieser Tage ihre Gratulationen im Zusammenhang mit dem neuen Sieg der Sowjetmensch im Kosmos schicken.

Unsere neue Kosmos-„Mannschaft“ — das sind würdige Nachfolger der Sache Juri Gagarins, würdige Kameraden ihrer vorzüglichen Vorgänger. Die Welt wird es niemals vergessen, daß gerade die Sowjetunion als erste den künstlichen Erdtrabanten geschaffen und ihn auf die Umlaufbahn gestartet, als erste einen Menschen auf die Weltraumfahrt geschickt, als erste das Hinaustraten des Menschen in den freien Weltraum verwirklicht hat.

Unser Land ist die Heimat einer glänzenden Pionierarbeit

der Wissenschaft und Technik. Man braucht hier nur die Namen solcher genialen Gelehrten zu nennen wie den Erfinder des Radios Alexander Stepanowitsch Popow und den Vater der Kosmonautik Konstantin Eduardowitsch Ziolkowski, deren Werke von riesiger Bedeutung für die Entwicklung der kosmischen Wissenschaft unserer Epoche sind. Die hervorragenden Errungenschaften der sowjetischen Wissenschaft und Technik in unseren Tagen zeigen überzeugend, daß die sowjetischen Wissenschaftler es verstanden haben, die Staffeln von ihren großen Vorgängern würdig zu übernehmen, und sich auf die Möglichkeiten, die durch unsere sozialistische Ordnung geschaffen wurden, auf die Fürsorge und die Unterstützung der Kommunistischen Partei und des ganzen Volkes stützend, neue und neue Erfolge in der Entwicklung der Wissenschaft, in der Bereicherung des Wissens, in der Eroberung der Natur zu erzielen.

Der größtmöglichen Entwicklung unserer Wissenschaft und Technik, der Einführung in die Produktion neuer wissenschaftlicher Entdeckungen, Erarbeitungen und Erfindungen, mit einem Wort, der Verwirklichung einer breiten Front der wissenschaftlich-technischen Revolution in unserem Land, schenken die Kommunistische Partei und die Sowjetregierung ungeschwächte Aufmerksamkeit. In den heutigen Verhältnissen ist das zweifellos einer der wichtigsten Abschnitte des Aufbaus des Kommunismus, ein solcher Abschnitt, von dem die erfolgreiche Entwicklung der ganzen materiell-technischen Basis der kommunistischen Gesellschaft in der UdSSR abhängig ist.

Genossen! In jeder Errungenschaft der sowjetischen Wissenschaftler und Forscher, in solchen wie der Flug der Raumschiffe „Sojus-4“ und „Sojus-5“ steckt die riesige Arbeit vieler Zweige unserer mächtigen sozialistischen Industrie. Unsere Siege im Kosmos sind gleichzeitig auch Siege der Hüttenwerke, Maschinenbauer, Gerätebauer, der Mitarbeiter der Elektronenindustrie, derjenigen, die die Fernmeldeanlagen schaffen, und vieler, vieler anderer. Das Programm der weiteren Forschungen im Weltraum stellt auch für die Mitarbeiter der

Genossen! In jeder Errungenschaft der sowjetischen Wissenschaftler und Forscher, in solchen wie der Flug der Raumschiffe „Sojus-4“ und „Sojus-5“ steckt die riesige Arbeit vieler Zweige unserer mächtigen sozialistischen Industrie. Unsere Siege im Kosmos sind gleichzeitig auch Siege der Hüttenwerke, Maschinenbauer, Gerätebauer, der Mitarbeiter der Elektronenindustrie, derjenigen, die die Fernmeldeanlagen schaffen, und vieler, vieler anderer. Das Programm der weiteren Forschungen im Weltraum stellt auch für die Mitarbeiter der

Industrie neue ernste Aufgaben. Es handelt sich um das Schaffen neuer Ausrüstungen, Geräte und Apparaturen von höchster Qualität, um das Schaffen neuer, immer vollkommenerer Materialien. Die erfolgreiche Lösung dieser Aufgaben ist eine Sache von riesiger Bedeutung nicht nur für die Erschließung des Kosmos, sondern auch für den weiteren technisch-wissenschaftlichen Fortschritt aller Zweige unserer Volkswirtschaft. So hilft die Erloshung des Kosmos mit, unsere Ökonomie im ganzen vorwärts zu bringen. Und es ist vollkommen gesamtäßig, daß unsere Arbeiterklasse sowie die Werktätigen der sowjetischen Felder auf die Heldentaten der Kosmonauten mit neuen Errungenschaften in ihrer Arbeit, mit Überbietung ihrer Pläne und Aufgaben antworten. Das ist die lebendige Verkörperung der Verbindung von Arbeit und Wissenschaft, der Ausdruck der unerschütterlichen moralisch-politischen Einheit unserer sozialistischen Gesellschaft.

Teure Genossen! Mit markanten Erfolgen in der Erschließung des Weltraums sowie mit bemerkenswerten Arbeitsergebnissen auf der Erde geht das Sowjetvolk dem sich nähernden großen Jubiläum — dem 100. Geburtstag W. I. Lenins — entgegen. Man kann mit Zuversicht sagen, daß die ruhmreichen Taten der Sowjetmensch im Verlauf des bevorstehenden Jahres noch weiter vermehrt werden, das wird eine neue wichtige Etappe im Aufbau der kommunistischen Gesellschaft in unserem Lande sein. Die Siege in der friedlichen schöpferischen Arbeit, die Errungenschaften in der Entwicklung der Wissenschaft, die Erfolge im Kampf unserer Partei und des Sowjetstaates auf der internationalen Arena für die Sache des festen Friedens und Sozialismus — das ist das beste Mittel, das Jubiläum des großen Lenins zu begehen.

Ruhm unseren Helden — den Kosmonauten!
Es lebe das große Sowjetvolk!
Es lebe unsere geliebte Heimat — die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken!
Es lebe unser zuverlässiger Steuermann — die Kommunistische Partei der Sowjetunion, die Partei Lenins!

(Die Rede des Genossen L. I. Breshnew wurde mit großer Aufmerksamkeit angehört und mehrmals durch stürmischen anhaltenden Beifall unterbrochen)

Rede des Genossen J. W. CHRUNOW

Teure Genossen und Freunde! Uns, Alexej Jelisseejew und mir, wurde anvertraut, das Experiment von Alexej Leonow, der als erster in der Welt in den freien Weltraum schritt, im Gruppenflug der Raumschiffe „Sojus“ fortzusetzen. Vor uns war die Aufgabe gestellt: aus dem Raumschiff „Sojus-5“ das Aussteigen in den Weltraum zu erfüllen; eine Reihe wissenschaftlich-technischer Forschungen im freien Weltraum zu verwirklichen und in das Raumschiff „Sojus-4“ umzustiegen. Spezielle Trainings auf der Erde und Flugtrainings ermöglichten uns, das ganze Flugprogramm, die Wechselwirkung der Besatzungen, die durchzuführen und die Technik der Durchführung des Experiments zu meistern.

Zur Verwirklichung dieses komplizierten und verantwortlichen Auftrags waren die Raumschiffe mit allem Erforderlichen ausgestattet. Die Kommandanten Wladimir Schatalow und Boris Wolynow verwirklichten geschickt die Anäherung, das Anlegen und die Kopplung der Raumschiffe.

Teure Genossen, Freunde! Erlauben Sie auch mir, unserer Partei, Regierung und dem Sowjetvolk für das große Vertrauen, das mir bei der Verwirklichung des Weltraumfluges erwiesen wurde, herzlich zu danken.

Vor allem will ich mich der hohen Einschätzung der Raumschiffe „Sojus“, die meine Kosmonauten-Kameraden hier äußerten, abschließen.

Jewgeni Chrunow und ich hatten das Glück, während eines Raumfluges in zwei Schiffen „Sojus“ zu sein und zu arbeiten. Ich erlebte die Montage der ersten experimentellen Orbitalstation teilzunehmen. Als Bordingenieur berichtete ich, daß die Systeme und Apparatur der Schiffe „Sojus-4“ und „Sojus-5“ im getrennten wie auch im gekoppelten Flug exakt und sicher arbeiteten.

Die Mannschaft der Station erprobte alle ihre Systeme im Weltraum. Wir hatten wirklich komfortable Verhältnisse für die Arbeit und Erholung. Jeder von uns hatte im Kosmos sozusagen ein besonderes Zimmer.

Eine der Hauptaufgaben des Flugprogramms war die Verwirklichung der Kopplung und des

Mir wurde die Ehre zuteil, als erster den Übergang aus einem Flugapparat in den anderen zu beginnen. Alexej Jelisseejew und Boris Wolynow halfen mir, den Spezialanruf anzunehmen, und ich stieg durch die Luke des Orbitalraums in den freien Weltraum aus. Wir befanden uns im Weltraum in einem autonomen System der Lebensversorgung, die von sowjetischen Spezialisten geschafften wurde. Wir überzeugten uns, daß diese Spezialzüge die Sicherheit und die Bequemlichkeit der Arbeit im Weltraum sichern.

Es ist schwer, jenes Gefühl des Stolzes und der Freude wiederzugeben, das wir in diesen Minuten die vom Sowjetvolk erzielten Erfolge in der Erschließung des Weltraums empfanden.

Aus der Luke des Orbitalraums der „Sojus-5“ aussteigend, sah ich die Erde und den schwarzen, mit Sternen besäten Himmel. Ich hatte ein solches Gefühl, als ob ich an der Tür eines Flugzeuges stehe und einen Sprung mit dem Fallschirm vollführen soll. Es schien,

als ob die Erde nicht weit entfernt sei, obwohl es bis zu ihr über 200 Kilometer waren. Ich besichtigte die Raumschiffe. Zusammengeklüppelt, stellten sie eine Anlage großen Ausmaßes dar. Nachdem ich das vorgemerkte Forschungsprogramm erfüllt und den Übergang verwirklicht hatte, stieg ich in den Orbitalraum der „Sojus-4“ und begann das Aussteigen und die Arbeit Alexej Jelisseejews im freien Weltraum zu beobachten. Wir begaben uns zusammen in das Raumschiff „Sojus-4“ wie in unser eigenes Haus.

Sie können sich vorstellen, mit welcher Freude Wladimir Alexejewitsch uns in seinem Schiff empfing! Wir übergaben ihm die Zeitungen „Pravda“, „Iswestija“ für den 15. Januar, die dem Flug des Raumschiffes „Sojus-4“ gewidmet waren. Gleichzeitig übergaben wir ihm teure Nachrichten — Briefe von den Eltern, der Frau und den Freunden.

Ich verfolgte aufmerksam seine Handlungen und seine Fortbewegung, führte mit ihm Gespräche per Telefon; nach dem Umsteigen Jewgenis in das Schiff „Sojus-4“ begab ich mich auch in den offenen Kosmos.

Mit nichts ist wohl das Empfinden des Menschen zu vergleichen, der in den Kosmos hinaustritt. Schwerelosigkeit, ganz phantastische Bilder der Erde und der hellen Sterne! Und in dem grenzenlosen All — zwei Raumschiffe — die Schöpfung des Verstands und der Hände des Sowjetvolkes.

Ebenso wie Jewgeni beging ich die vorgemerkten Experimente und Forschungen durchzuführen, führe eine Reihe von Montageoperationen aus und stieg dann in das Schiff „Sojus-4“ ein. Die Luke schließt sich. Alles in Ordnung.

besser zielen sollen. Dann wäre wenigstens ein Schwein weniger auf der Welt. Einmal hast Du in der Gosse gelegen, das nächste Mal stehst Du nicht wieder auf. Du drehst herum ausgedünnt... „Rudi Dutschke, es ist sehr schade, daß Du, „Halunke“, nicht kriechst, denn Gensind euren Schlägen müßte reinheissen mit dem MG abgemäht werden, damit auch gleich die Brut mitvermichtet wird.“ Das sind einige Zitate aus Briefen, wie sie auf 94 Seiten der Broschüre des Voltaire-Verlages wiedergegeben werden. Im Nachwort dieser Broschüre fand ich übrigens einen bezeichnenden Satz: „Der Attentäter Bachmann erhielt mindestens drei Jahre Gefängnis, hauptsächlich Glückwünsche schreiben und Dankesbriefe.“

Damit sich unser Leser in Kasachstan ein eigenes Bild vom Geist der westdeutschen und Westberliner Neonazis machen können, die eine Verhöhnung von politisch anders Denkenden für ganz normal halten, haben wir einige Briefe auszugswise wiedergegeben. Diese gefährlichen Totschlagbriefe verdienen in der Tat unsere Aufmerksamkeit. Denn diese mörderischen „Grüßadressen“ sind für uns eine Abkürzung zum Wahnsinn. Sie sind zugleich ein Zeugnis gegen ein System, in dem der Mord als politisches Patentrezept angesehen wird. Gerade in diesen Tagen, da wir den 50. Jahrestag der Ermordung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht gedenken, sollten wir uns auch der Tatsache erinnern, daß ihre Mörder heute in Westdeutschland nicht nur frei herumlaufen, sondern sich ihrer Bluttat auch noch rühmen können. Der Mord an den beiden deutschen Kommunisten sei „vom moralisch-theologischen Gesichtspunkt durchaus vertretbar“, erklärte beispielsweise der Stabschef der Gardemorddivision Pabst, dessen Mordbekenntnis vom offiziellen „Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung“ West-

deutschlands aufgerufen wurde: Pabst sei ein „bekannter Freikorpsführer“ gewesen, dem es „mit zu verdanken“ sei, daß „Moskau 1942 aus dem Chaos jener Jahre (1918/1919), ganz Deutschland gewissermaßen als Strandgut dem roten Imperium einzuverleiben, geschleitet“ sei. „Pabst bestreitet nicht seine Verantwortung für die standrechtlichen Erschießungen Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts, aber er versichert es, an der Überzeugung getan zu haben, nur so Deutschland vor dem Kommunismus retten zu können.“

Der Mörder Pabst lebt in der westdeutschen Bundesrepublik. Er bezieht Pension aus der Staatskasse. Wie übrigens der Bluträcher Rehse, der an Fiedlers „Volksgerichtshof“ 231 Todesurteile gegen Antifaschisten fällte. Und wie die „Betriebsleiter des KZ-ähnlichen Landwirtschaftsbetriebes, SS-Unterscharführer Daniel Nerling, der am 23. Dezember 1942 den Landarbeiter Jan Sahr kohn erschoss, weil der eine Handvoll Getreidekörner in den Mund gesteckt hatte.“ Die Mörder sind nicht unter uns, so sagen heute die westdeutschen Bürger, sie sind über uns.

Wie vor 50 Jahren regiert der Terror in Westdeutschland und Westberlin. Seit zwölf Jahren ist die KPD in Westdeutschland verboten. 110 000 Ermittlungsverfahren führte die westdeutsche Justiz seither gegen Kommunisten durch. Aber der Terror wird seinen Zweck nicht erfüllen. Siegen wird, wie Karl Liebknecht in seinem letzten Artikel für die „Rote Fahne“ schrieb, „unser Programm; es wird die Welt der erlösten Menschheit bereichern. Unser Schiff zieht seinen geraden Kurs und stößt dahin bis zum Ziel.“

Wie sie sehen, Genossen, außer der Erfüllung der wissenschaftlichen Experimente mußten wir auch als „Weltraumbesitzer“ arbeiten.

Von der Erde in den Weltraum und zurück haben Alexej Jelisseejew und ich einen Flug mit Umsteigen verwirklicht. Am 15. Januar starteten wir in den Weltraum mit dem Weltraumschiff „Sojus-5“, dessen Kommandant Boris Wolynow war, und landeten am 17. Januar weh mit dem Raumschiff „Sojus-4“ mit seinem Kommandanten Wladimir Schatalow.

Der Flug der lenkbaren Raumschiffe „Sojus-4“ und „Sojus-5“, ihre Kopplung auf der Erdoberfläche, der Übergang der Kosmonauten aus einem Raumschiff ins andere Raumschiff haben neue Wege in den Weltraum gelegt.

Teure Moskauer!

Herzlichen Dank Euch für den warmen, unvergesslichen Empfang! Im Namen meiner Freunde-Kosmonauten und in meinem Namen vernehme ich unser Volk und die Partei, daß wir bereit sind, beliebige Aufträge des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei und der Sowjetregierung in der Erschließung des Weltalls in Ehren zu erfüllen.

Ruhm den sowjetischen Gelehrten, Arbeitern, Konstrukteuren, Ingenieuren, Technikern!
Es lebe der Kommunismus — die lichte Zukunft der Menschheit!

Wie sie sehen, Genossen, außer der Erfüllung der wissenschaftlichen Experimente mußten wir auch als „Weltraumbesitzer“ arbeiten.

Von der Erde in den Weltraum und zurück haben Alexej Jelisseejew und ich einen Flug mit Umsteigen verwirklicht. Am 15. Januar starteten wir in den Weltraum mit dem Weltraumschiff „Sojus-5“, dessen Kommandant Boris Wolynow war, und landeten am 17. Januar weh mit dem Raumschiff „Sojus-4“ mit seinem Kommandanten Wladimir Schatalow.

Der Flug der lenkbaren Raumschiffe „Sojus-4“ und „Sojus-5“, ihre Kopplung auf der Erdoberfläche, der Übergang der Kosmonauten aus einem Raumschiff ins andere Raumschiff haben neue Wege in den Weltraum gelegt.

Teure Moskauer!

Herzlichen Dank Euch für den warmen, unvergesslichen Empfang! Im Namen meiner Freunde-Kosmonauten und in meinem Namen vernehme ich unser Volk und die Partei, daß wir bereit sind, beliebige Aufträge des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei und der Sowjetregierung in der Erschließung des Weltalls in Ehren zu erfüllen.

Ruhm den sowjetischen Gelehrten, Arbeitern, Konstrukteuren, Ingenieuren, Technikern!
Es lebe der Kommunismus — die lichte Zukunft der Menschheit!

Rede des Genossen A. S. JELISSEJEW

Teure Genossen, Freunde! Erlauben Sie auch mir, unserer Partei, Regierung und dem Sowjetvolk für das große Vertrauen, das mir bei der Verwirklichung des Weltraumfluges erwiesen wurde, herzlich zu danken.

Vor allem will ich mich der hohen Einschätzung der Raumschiffe „Sojus“, die meine Kosmonauten-Kameraden hier äußerten, abschließen.

Jewgeni Chrunow und ich hatten das Glück, während eines Raumfluges in zwei Schiffen „Sojus“ zu sein und zu arbeiten. Ich erlebte die Montage der ersten experimentellen Orbitalstation teilzunehmen. Als Bordingenieur berichtete ich, daß die Systeme und Apparatur der Schiffe „Sojus-4“ und „Sojus-5“ im getrennten wie auch im gekoppelten Flug exakt und sicher arbeiteten.

Die Mannschaft der Station erprobte alle ihre Systeme im Weltraum. Wir hatten wirklich komfortable Verhältnisse für die Arbeit und Erholung. Jeder von uns hatte im Kosmos sozusagen ein besonderes Zimmer.

Eine der Hauptaufgaben des Flugprogramms war die Verwirklichung der Kopplung und des

ersten Umstiegs zweier Kosmonauten aus einem Schiff in ein anderes während des Orbitalfluges. Für die Sicherung der Annäherung der Raumschiffe „Sojus-5“ und „Sojus-4“ wurden die nötigen Manöver erfüllt. Als sich die Schiffe automatisch auf eine Entfernung von 100 Meter genähert hatten, wurde die Lenkung auf die Handsysteme umgeschaltet und das Anlegen der Raumschiffe meisterhaft verwirklicht. Darauf folgte das gegenseitige mechanische Greifen der Raumschiffe, ihr festes Zusammenziehen und die Vereinigung der Stromkreise.

Für Jewgeni Chrunow und mich trat der verantwortlichsste Augenblick ein. Uns stand bevor, das Umsteigen aus dem Schiff „Sojus-5“ in das Schiff „Sojus-4“ durch den offenen Kosmos zu verwirklichen. Wir haben die Kompliziertheit dieser Aufgabe gut verstanden und waren zu ihrer Erfüllung sorgfältig vorbereitet.

Zu festgesetzten Zeit gingen Jewgeni und ich in das Orbitalabteil und zogen mit Hilfe Wolynows die Raumfliegeranzüge an. Der Schiffskommandant drückte uns die Hand und kehrte zu seinem Arbeitsplatz zurück. Endlich öffnete sich die Luke in den Kosmos. Unvergessliche Minuten traten ein. Jewgeni ging als erster aus der Luke, schaute sich um, begann den Umstieg in das andere Schiff und die Erfüllung der geplanten Aufgaben.

Ich verfolgte aufmerksam seine Handlungen und seine Fortbewegung, führte mit ihm Gespräche per Telefon; nach dem Umsteigen Jewgenis in das Schiff „Sojus-4“ begab ich mich auch in den offenen Kosmos.

Mit nichts ist wohl das Empfinden des Menschen zu vergleichen, der in den Kosmos hinaustritt. Schwerelosigkeit, ganz phantastische Bilder der Erde und der hellen Sterne! Und in dem grenzenlosen All — zwei Raumschiffe — die Schöpfung des Verstands und der Hände des Sowjetvolkes.

Ebenso wie Jewgeni beging ich die vorgemerkten Experimente und Forschungen durchzuführen, führe eine Reihe von Montageoperationen aus und stieg dann in das Schiff „Sojus-4“ ein. Die Luke schließt sich. Alles in Ordnung.

Das Umsteigen durch den Kosmos in das andere Raumschiff ist erfolgreich abgeschlossen. Wir legen die Raumanzüge ab und geraten in die Arme des Schiffskommandanten Wladimir Schatalow.

Das Forschungsprogramm wird fortgesetzt. Nach 4,5 Stunden gemeinsamen Fluges trennen sich die Schiffe. Wir flinten das sich entfernende Raumschiff „Sojus-5“, das uns in den Kosmos gebracht hatte.

Nach der Erfüllung des Programms ging unser Schiff wohlbehalten auf die Heimaterde nieder. Durch wissenschaftlich-technische Forschungen und Experimente im Kosmos wurde überaus reiches Material ermittelt.

Während des Fluges spürten wir immer die ständige Fürsorge und Aufmerksamkeit der Partei, Regierung und des ganzen Sowjetvolkes, bekamen warme Begrüßungen. Herzlichen Dank für alles!

Ich versichere die Kommunistische Partei und die Sowjetregierung, daß ich bereit bin, alle meine Kräfte, Kenntnisse und Erfahrungen für die Lösung neuer Aufgaben in der Erschließung des Weltraums einzusetzen.

Es lebe unsere große Sowjetheimat!
Ruhm der Kommunistischen Partei der Sowjetunion!

Jüngste Erkenntnisse über die Venus

MOSKAU. (TASS). Akademieratsmitglied A. P. Winogradow, ein namhafter sowjetischer Geochemiker, vertritt die Meinung, daß bei der Erforschung des Weltraums, und vor allem der Planeten des Sonnensystems, den automatisch interplanetaren Stationen eine große Rolle zukommt. In einem TASS-Interview zum Start der Station „Venus-6“ betonte Winogradow, daß die Atmosphäre und die Oberfläche der Venus nur durch Entsendung automatischer interplanetarer Apparate eingehend erforscht werden kann, was von gewaltiger Bedeutung ist für das Verstehen der Evolution des Sonnensystems und insbesondere der Erde.

Wie die unmittelbaren Untersuchungen mit der sowjetischen automatischen Station „Venus-4“ erwiesen — sie landete am 18. Oktober vorigen Jahres weh auf dem Nachbarplaneten — besteht die Atmosphäre der Venus zu 90 Prozent aus Kohlendioxid und enthält eine unbedeutende Menge Stickstoff, Sauerstoff und Wasser.

„Venus-4“ tauchte in die Atmosphäre bis zu einer Tiefe ein, wo die Temperatur gleich 550 Grad Kelvin (280 Grad Celsius) ist. Nach Angaben der amerikanischen Station „Mariner-5“ kann die Temperatur nahe der Oberfläche noch höher sein und 700 Grad Kelvin (480 Grad Celsius) erreichen.

Die Informationen beider Stationen und die Messungen von der Erde aus geben den Druck der Venus-Atmosphäre mit zwischen 20 und 70 Atü an. Es kommt jetzt also darauf an, die Erkenntnisse über den Druck und die Temperatur der Venus-Atmosphäre zu präzisieren.

Präzisiert werden soll auch der Charakter der Wolkendecke der Venus. Ihre Mächtigkeit beträgt etwa 5 bis 10 Kilometer. Sie besteht möglicherweise aus mehreren Schichten. Winogradow ist der Ansicht, daß die Wolkenlichter vor allem Wasser und Kohlendioxid enthält. Aber auch die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß dort noch viele andere Stoffe auftreten.

Zu erforschen ist auch der gesamte Prozeß der Strukturbildung der schweren, kohlenstoffhaltigen Atmosphäre der Venus, der unteren Wolkenlichter und der Ionosphäre. Dieser Prozeß ist mit der Bildung der Rinde der Venus, ihres äußeren festen Mantels, unmittelbar verbunden, der für direkte Beobachtung und Untersuchung unzugänglich ist.

Akademieratsmitglied Winogradow nimmt an, daß dieser Prozeß der Bildung der schweren kohlenstoffhaltigen Atmosphäre auch in der Evolution der Atmosphäre anderer Planeten vorkommen kann. Es sei zu erwarten, daß die automatischen Stationen „Venus-5“ und „Venus-6“ dazu beitragen werden, viele dieser Fragen zu lösen.

Unser Schiff zieht seinen geraden Kurs...

Zur machtvollsten Kampfdemonstration, die die Gedeknister der Sozialisten in den 50 Jahren seit dem feigen Mord der militärischen Reaktion an Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg erlebt hat, vereinten sich mehr als 180 000 Werktätige der Hauptstadt der DDR am 19. Januar. Die Berliner demonstrierten für die allseitige Stärkung der Deutschen Demokratischen Republik; für den Sieg der Kräfte des Sozialismus, des Friedens und des Fortschritts in aller Welt; gegen Imperialismus, Militarismus und Revanchepolitik in Westdeutschland. Sie brachten ihre Entschlossenheit zum Ausdruck, den 20. Jahrestag der DDR mit neuen Erfolgen würdig zu begehen. Nachstehend bringen wir den Beitrag unseres Berliner Korrespondenten Klaus Weise, der den hervorragenden Arbeiterführern Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg gewidmet ist.

„Man findet keine Worte für die ganze Abscheulichkeit und Niedertracht dieser Henkeltaten“, schrieb Wladimir Iljitsch Lenin in jenen Januarjahren vor 50 Jahren, in denen konterrevolutionäre Banden ein barbarisches Blutbad unter klarenbewußten deutschen Arbeitern anrichteten und dabei auch Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht ermordeten. Die Helden von Rhein und Ruhr, die Schlotbarone finanzierten und instruierten damals eine „Antibolschewistische Liga“, die öffentlich zum Mord an den Führern der deutschen Revolution aufrief. Im Dezember 1918 ließen überall in Berlin die Plakate dieser Liga mit der Losung „Schlagt ihre Führer tot! Tötet Liebknecht! Dann werdet ihr Frieden, Arbeit und Brot haben.“ Am 13. Januar 1919 schrieb die „Deutsche Tageszeitung“ mit Blick auf die Führer des kommunistischen Partei Deutschlands: „Hoffentlich hängen die Blutzetzer schon an der Latz.“ Und am gleichen Tage veröffentlichte der von der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands herausgegebene „Vorwärts“ ein „Gedicht“ von Artur Zickler, in dem bedauert wurde, daß „Karl,

Rosa und Kumpanei“ noch nicht unter den Toten seien.

Zwei Tage später erreichte die Mordhetze ihr Ziel. Die „Freiheit“, Organ der Unabhängigen SPD, berichtete am 18. Januar: „Liebknecht wurde mit Fäusten und Gewehrkolben so zugerichtet, daß er zusammenbrach. Dann wurde er fortgeschleppt und im Auto erschossen. Ein Soldat rühmte sich dessen offen vor dem Personal des Eden-Hotels. Genossin Luxemburg wurde nach Aussagen des Personal ebenfalls auf das furchterlichste mißhandelt, mit Fäusten und Gewehrkolben auf den Kopf geschlagen, bis sie zusammenbrach. Von den Soldaten wurde sie dann im Fluß herumschleppt und schließlich in das vor dem Haus wartende Auto gezerrt und dann vom Chauffeur, nach dessen eigenen Angaben, in den Kanal geworfen.“ Der Meuchelmörder an Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht wurde zum Modellfall der Beseitigung politischer Gegner. In der Weimarer Republik und dann unter Hitler avancierte das „Schlagt ihre Führer tot!“ zum skrupellosen Patentrezept der herrschenden kapitalistischen Klasse im Kampf gegen Kommunisten und andere Demokra-

ten. Von 300 000 Mitgliedern der Kommunistischen Partei Deutschlands sind von 1933 bis 1945 über 150 000 hieisch ermordet.

Eine endlose Kette von Morden kennzeichnet die Blutspur des deutschen Imperialismus, die bis in unsere Tage hineinreicht. Gerade jetzt erschien im Verlag Voltaire in Frankfurt am Main eine Broschüre unter dem Titel „Briefe an Rudi D.“, die deutlich zeigt, daß das „Schlagt ihre Führer tot!“ auch heute zwischen Elbe und Rhein zum Instrumentarium der herrschenden Klasse gehört. Bevor der Hitler-Verbreher Bachmann am 11. April 1968 seinen Revolver auf Rudi Dutschke abdrückte, hatte Springer-Presse im Stille der „Antibolschewistischen Liga“ gegen die junge Opposition in Westberlin und ihre Sprecher Pogromhetze betrieben: „Man soll sie kennen und fürchten als Mitglieder eines Kollektivs, das den Umsturz propagiert“, hieß es beispielsweise in der großbürgerlichen „Welt“. „Ihr Knecht, die Welt!“ gegen die Welt, wie sie auf 94 Seiten der Broschüre des Voltaire-Verlages wiedergegeben werden. Im Nachwort dieser Broschüre fand ich übrigens einen bezeichnenden Satz: „Der Attentäter Bachmann erhielt mindestens drei Jahre Gefängnis, hauptsächlich Glückwünsche schreiben und Dankesbriefe.“

Damit sich unser Leser in Kasachstan ein eigenes Bild vom Geist der westdeutschen und Westberliner Neonazis machen können, die eine Verhöhnung von politisch anders Denkenden für ganz normal halten, haben wir einige Briefe auszugswise wiedergegeben. Diese gefährlichen Totschlagbriefe verdienen in der Tat unsere Aufmerksamkeit. Denn diese mörderischen „Grüßadressen“ sind für uns eine Abkürzung zum Wahnsinn. Sie sind zugleich ein Zeugnis gegen ein System, in dem der Mord als politisches Patentrezept angesehen wird. Gerade in diesen Tagen, da wir den 50. Jahrestag der Ermordung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht gedenken, sollten wir uns auch der Tatsache erinnern, daß ihre Mörder heute in Westdeutschland nicht nur frei herumlaufen, sondern sich ihrer Bluttat auch noch rühmen können. Der Mord an den beiden deutschen Kommunisten sei „vom moralisch-theologischen Gesichtspunkt durchaus vertretbar“, erklärte beispielsweise der Stabschef der Gardemorddivision Pabst, dessen Mordbekenntnis vom offiziellen „Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung“ West-

deutschlands aufgerufen wurde: Pabst sei ein „bekannter Freikorpsführer“ gewesen, dem es „mit zu verdanken“ sei, daß „Moskau 1942 aus dem Chaos jener Jahre (1918/1919), ganz Deutschland gewissermaßen als Strandgut dem roten Imperium einzuverleiben, geschleitet“ sei. „Pabst bestreitet nicht seine Verantwortung für die standrechtlichen Erschießungen Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts, aber er versichert es, an der Überzeugung getan zu haben, nur so Deutschland vor dem Kommunismus retten zu können.“

Der Mörder Pabst lebt in der westdeutschen Bundesrepublik. Er bezieht Pension aus der Staatskasse. Wie übrigens der Bluträcher Rehse, der an Fiedlers „Volksgerichtshof“ 231 Todesurteile gegen Antifaschisten fällte. Und wie die „Betriebsleiter des KZ-ähnlichen Landwirtschaftsbetriebes, SS-Unterscharführer Daniel Nerling, der am 23. Dezember 1942 den Landarbeiter Jan Sahr kohn erschoss, weil der eine Handvoll Getreidekörner in den Mund gesteckt hatte.“ Die Mörder sind nicht unter uns, so sagen heute die westdeutschen Bürger, sie sind über uns.

Wie vor 50 Jahren regiert der Terror in Westdeutschland und Westberlin. Seit zwölf Jahren ist die KPD in Westdeutschland verboten. 110 000 Ermittlungsverfahren führte die westdeutsche Justiz seither gegen Kommunisten durch. Aber der Terror wird seinen Zweck nicht erfüllen. Siegen wird, wie Karl Liebknecht in seinem letzten Artikel für die „Rote Fahne“ schrieb, „unser Programm; es wird die Welt der erlösten Menschheit bereichern. Unser Schiff zieht seinen geraden Kurs und stößt dahin bis zum Ziel.“

deutschlands aufgerufen wurde: Pabst sei ein „bekannter Freikorpsführer“ gewesen, dem es „mit zu verdanken“ sei, daß „Moskau 1942 aus dem Chaos jener Jahre (1918/1919), ganz Deutschland gewissermaßen als Strandgut dem roten Imperium einzuverleiben, geschleitet“ sei. „Pabst bestreitet nicht seine Verantwortung für die standrechtlichen Erschießungen Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts, aber er versichert es, an der Überzeugung getan zu haben, nur so Deutschland vor dem Kommunismus retten zu können.“

Der Mörder Pabst lebt in der westdeutschen Bundesrepublik. Er bezieht Pension aus der Staatskasse. Wie übrigens der Bluträcher Rehse, der an Fiedlers „Volksgerichtshof“ 231 Todesurteile gegen Antifaschisten fällte. Und wie die „Betriebsleiter des KZ-ähnlichen Landwirtschaftsbetriebes, SS-Unterscharführer Daniel Nerling, der am 23. Dezember 1942 den Landarbeiter Jan Sahr kohn erschoss, weil der eine Handvoll Getreidekörner in den Mund gesteckt hatte.“ Die Mörder sind nicht unter uns, so sagen heute die westdeutschen Bürger, sie sind über uns.

Wie vor 50 Jahren regiert der Terror in Westdeutschland und Westberlin. Seit zwölf Jahren ist die KPD in Westdeutschland verboten. 110 000 Ermittlungsverfahren führte die westdeutsche Justiz seither gegen Kommunisten durch. Aber der Terror wird seinen Zweck nicht erfüllen. Siegen wird, wie Karl Liebknecht in seinem letzten Artikel für die „Rote Fahne“ schrieb, „unser Programm; es wird die Welt der erlösten Menschheit bereichern. Unser Schiff zieht seinen geraden Kurs und stößt dahin bis zum Ziel.“

deutschlands aufgerufen wurde: Pabst sei ein „bekannter Freikorpsführer“ gewesen, dem es „mit zu verdanken“ sei, daß „Moskau 1942 aus dem Chaos jener Jahre (1918/1919), ganz Deutschland gewissermaßen als Strandgut dem roten Imperium einzuverleiben, geschleitet“ sei. „Pabst bestreitet nicht seine Verantwortung für die standrechtlichen Erschießungen Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts, aber er versichert es, an der Überzeugung getan zu haben, nur so Deutschland vor dem Kommunismus retten zu können.“

Der Mörder Pabst lebt in der westdeutschen Bundesrepublik. Er bezieht Pension aus der Staatskasse. Wie übrigens der Bluträcher Rehse, der an Fiedlers „Volksgerichtshof“ 231 Todesurteile gegen Antifaschisten fällte. Und wie die „Betriebsleiter des KZ-ähnlichen Landwirtschaftsbetriebes, SS-Unterscharführer Daniel Nerling, der am 23. Dezember 1942 den Landarbeiter Jan Sahr kohn erschoss, weil der eine Handvoll Getreidekörner in den Mund gesteckt hatte.“ Die Mörder sind nicht unter uns, so sagen heute die westdeutschen Bürger, sie sind über uns.

Wie vor 50 Jahren regiert der Terror in Westdeutschland und Westberlin. Seit zwölf Jahren ist die KPD in Westdeutschland verboten. 110 000 Ermittlungsverfahren führte die westdeutsche Justiz seither gegen Kommunisten durch. Aber der Terror wird seinen Zweck nicht erfüllen. Siegen wird, wie Karl Liebknecht in seinem letzten Artikel für die „Rote Fahne“ schrieb, „unser Programm; es wird die Welt der erlösten Menschheit bereichern. Unser Schiff zieht seinen geraden Kurs und stößt dahin bis zum Ziel.“

deutschlands aufgerufen wurde: Pabst sei ein „bekannter Freikorpsführer“ gewesen, dem es „mit zu verdanken“ sei, daß „Moskau 1942 aus dem Chaos jener Jahre (1918/1919), ganz Deutschland gewissermaßen als Strandgut dem roten Imperium einzuverleiben, geschleitet“ sei. „Pabst bestreitet nicht seine Verantwortung für die standrechtlichen Erschießungen Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts, aber er versichert es, an der Überzeugung getan zu haben, nur so Deutschland vor dem Kommunismus retten zu können.“

Der Mörder Pabst lebt in der westdeutschen Bundesrepublik. Er bezieht Pension aus der Staatskasse. Wie übrigens der Bluträcher Rehse, der an Fiedlers „Volksgerichtshof“ 231 Todesurteile gegen Antifaschisten fällte. Und wie die „Betriebsleiter des KZ-ähnlichen Landwirtschaftsbetriebes, SS-Unterscharführer Daniel Nerling, der am 23. Dezember 1942 den Landarbeiter Jan Sahr kohn erschoss, weil der eine Handvoll Getreidekörner in den Mund gesteckt hatte.“ Die Mörder sind nicht unter uns, so sagen heute die westdeutschen Bürger, sie sind über uns.

Wie vor 50 Jahren regiert der Terror in Westdeutschland und Westberlin. Seit zwölf Jahren ist die KPD in Westdeutschland verboten. 110 000 Ermittlungsverfahren führte die westdeutsche Justiz seither gegen Kommunisten durch. Aber der Terror wird seinen Zweck nicht erfüllen. Siegen wird, wie Karl Liebknecht in seinem letzten Artikel für die „Rote Fahne“ schrieb, „unser Programm; es wird die Welt der erlösten Menschheit bereichern. Unser Schiff zieht seinen geraden Kurs und stößt dahin bis zum Ziel.“

deutschlands aufgerufen wurde: Pabst sei ein „bekannter Freikorpsführer“ gewesen, dem es „mit zu verdanken“ sei, daß „Moskau 1942 aus dem Chaos jener Jahre (1918/1919), ganz Deutschland gewissermaßen als Strandgut dem roten Imperium einzuverleiben, geschleitet“ sei. „Pabst bestreitet nicht seine Verantwortung für die standrechtlichen Erschießungen Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts, aber er versichert es, an der Überzeugung getan zu haben, nur so Deutschland vor dem Kommunismus retten zu können.“

Der Mörder Pabst lebt in der westdeutschen Bundesrepublik. Er bezieht Pension aus der Staatskasse. Wie übrigens der Bluträcher Rehse, der an Fiedlers „Volksgerichtshof“ 231 Todesurteile gegen Antifaschisten fällte. Und wie die „Betriebsleiter des KZ-ähnlichen Landwirtschaftsbetriebes, SS-Unterscharführer Daniel Nerling, der am 23. Dezember 1942 den Landarbeiter Jan Sahr kohn erschoss, weil der eine Handvoll Getreidekörner in den Mund gesteckt hatte.“ Die Mörder sind nicht unter uns, so sagen heute die westdeutschen Bürger, sie sind über uns.

Wie vor 50 Jahren regiert der Terror in Westdeutschland und Westberlin. Seit zwölf Jahren ist die KPD in Westdeutschland verboten. 110 000 Ermittlungsverfahren führte die westdeutsche Justiz seither gegen Kommunisten durch. Aber der Terror wird seinen Zweck nicht erfüllen. Siegen wird, wie Karl Liebknecht in seinem letzten Artikel für die „Rote Fahne“ schrieb, „unser Programm; es wird die Welt der erlösten Menschheit bereichern. Unser Schiff zieht seinen geraden

Auf fester Grundlage

Das Kollektiv des Brot- und Lebensmittelkombinats der Stadt Kasaklen produzierte in drei Jahren des Planjahres für 600.000 Rubel Erzeugnisse über den Plan hinaus. In dieser Periode stieg die Arbeitsproduktivität der Arbeiter des Lebensmittelkombinats um 27,9 Prozent. Sie erzielten 219.000 Rubel Reingehalt bei einem Jahresplan von 184.800 Rubel. Ein solcher Aufschwung läßt sich hauptsächlich durch das Steigern der Kapazität der funktionierenden Betriebe sowie durch die wissenschaftliche Arbeitsorganisation erklären.

Schon im Jahre 1967 untersuchten die Partei- und die Gewerkschaftsorganisation und die Direktion des Kombinats die Ergebnisse der Arbeit des Kombinats und die Vervollkommnung der Produktion. Es wurden die Schutzgestelle der sich offen drehenden Mechanismensysteme und einzelner Teile, der mechanischen funktionierenden Werkzeuge und Vorrichtungen, der elektrisch-technischen Anlagen, der Beleuchtung vervollkommen. Durch gute Isolierung wurde der Lärm von den mechanischen Anlagen in allen Werkhallen und Abteilungen verringert. Es wurden Maßnahmen zur Einhaltung der Regeln der Gesundheitspflege ergriffen, Hausapotheke und Medikamente zur Erweisung der ersten Hilfe gekauft. Man führte eine rationelle Farbenausstattung der Anstriche, der Rohrleitungen, Fließbänder, der Gebäude und der verschiedenen Anlagen ein. Das Territorium des Betriebs wurde begrünt, alle Werkhallen radioifiziert. Das alles bewirkte die Steigerung der Arbeitsproduktivität.

Dann regelte man im Brot- und Nahrungsmittelkombinat die Arbeitsnormierung. Man erarbeitete neue Produktionsnormen und Leistungslohnsätze für alle Arbeitsarten in allen Betrieben des Kombinats und führte sie ein, alle Leiter der Werkhallen, Abschnitte und Brigaden, alle Mitglieder des Kollektivs wurden davon in Kenntnis gesetzt.

In der Brotfabrik, den Brotbäckereien, der Wurst- und der Limonadenfabrik gründete man Komplexbrigaden mit Arbeitsleistung nach dem Endresultat. Der Verdienst eines jeden Arbeiters wurde in volle Abhängigkeit von der Einheit der ausgestellten Erzeugnisse gestellt. Das ermöglichte es, das Kollektiv zusammenzuschließen, die Initiative und das Gefühl der kameradschaftlichen Hilfe zu entwickeln, die Verantwortung aller Mitglieder der Brigade für die qualitative und quantitative Erfüllung des festgelegten Plans zu steigern.

Man führte Dienstleistungen für das technische und administrative Personal ein, welche die konkreten Rechte und Pflichten der Mitarbeiter bestimmten. Es wurde eine große Arbeit der rationalen Ausnutzung der Dienstreise durchgeführt, Verarmelung, Verarmelung beseitigt, der Parallelismus bei den Verrechnungsarbeiten liquidiert. Dadurch wurde eine Gleichmäßigkeit der Auslastung geschaffen, die Arbeitszeit rationaler ausgenutzt, die Zahl der Beratungen und Sitzungen verringert.

Ab 1968 wurden alle Betriebe des Brot- und Nahrungsmittelkombinats auf die innerwirtschaftliche Rechnungsführung überführt, wodurch es möglich wurde, die Verantwortung der Leiter und aller Kollektive der Werkhallen für die Erfüllung des Produktions- und Finanzplans zu steigern. Sofort wurde der Kampf für die Sparsamkeit und das Sparregime spürbar, stieg die Arbeitsproduktivität.

Das Resultat war, daß nicht eine Werkhalle und Brigade Mehrausgaben der Produktionskosten

hatte, der Gewinnplan bedeutend überboten wurde.

Das Ergebnis einer gut organisierten Arbeit der Belferungs-Abteilung ist, daß sich die Steigerung bedeutend verringert, Arbeiter von einer Arbeit zur anderen seltener überführt werden, sich der Aufwand der Arbeitszeit für unnötiges Hin- und Herlaufen und das komplizierte Ordnen der Dokumente verringert.

Im Kombinat wird man der Vereinigung der Berufe besondere Aufmerksamkeit bei. Jetzt erfüllt eine einzige Person das Amt eines Heizers und eines Schlossers. Der Fahrer des Brotwagens ist gleichzeitig Speiditer, Schlosser und Verladener.

Alle Arbeitsplätze sind mit den nötigen Vorrichtungen, Stellungen, Werkbänken, dem nötigen Werkzeug versorgt, auf allen Arbeitsplätzen herrscht Sauberkeit, ist normale Temperatur. Fast alle Glühbirnen sind durch Leuchtstoffröhren ersetzt.

Im Kombinat wurde eine Schule der fortgeschrittenen Erfahrungen organisiert. Hier werden Meister und qualifizierte Arbeiter ausgebildet. Sechshundert Meister der Produktion haben diese Schule schon absolviert. Außerdem werden die Arbeiter durch individuelle praktische Schulung fortgebildet. Gegenwärtig studieren 7 Personen des Kombinats an verschiedenen Hochschulen, 10 in Techniken und 35 in allgemeinbildenden Schulen.

Jetzt nimmt die überwältigende Mehrheit der Arbeiter an den Produktionsberatungen, an den Büros für Rationalisierung und Erfindungen, dem Büro der ökonomischen Analyse, Büro für technische Normierung, den Gewerkschaftskomitees teil. Allein am Büro für Rationalisierungen und Erfindungen beteiligen sich 26 Personen. Sie führten im vergangenen Jahr 6 Rationalisierungen ein, wodurch 14.000 Rubel eingespart wurden.

Der Rat und das Laboratorium für wissenschaftliche Arbeitsorganisation im Brot- und Lebensmittelkombinat arbeitet kaum ein halbes Jahr, aber das Resultat dieser Arbeit ist schon spürbar. Jedoch steht ihnen noch viele Fragen zu lösen bevor. Die Leitung des Kombinats stößt noch oft auf Schwierigkeiten, die durch Mangel an Fachleuten und methodischen Anweisungen von seiten der überordneten Konsumentorganisationen hervorgerufen werden.

Aber dennoch hat sich das Kollektiv des Brot- und Lebensmittelkombinats fest davon überzeugt, daß man die Produktion in den Industriebetrieben der Konsumentgenossenschaft ohne die wissenschaftliche Arbeitsorganisation nicht vorwärts bewegen kann.

V. JÄGER, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Alma-Ata

SOBALD der Schnee weg ist, begeben sich Hunderte Geologen in die Steppe Zentralkasachstans. Viele Monate verbringen diese unermüdbaren, mühen Menschen bei Wind und Wetter im Frühjahr und Herbst, bei glühender Hitze im Sommer auf der Suche nach neuen Lagerstätten von Bodenschätzen. Ihr Heim ist meistens bloß ein Zelt. Und nicht selten übernachten sie unter freiem Himmel am kaum glimmenden Lagerfeuer, wo auch ein Stück trockenes Brot und im Feldkessel gekochter dünner Tee wunderbar schmecken.

Briefe bekommt man von den Geologen nur sehr selten, sie bevorzugen ja unbewohnte Wälder. Nur per Funk halten sie regelmäßig die Verbindung mit dem Standort der Forschungs Expedition aufrecht. Wenn sie Glück haben, da schicken sie dorthin ihre Boten mit schweren Rucksäcken. Und dann werden die Funde ins Laboratorium gebracht.

Die Mitarbeiter des chemischen Laboratoriums der Geologischen Verwaltung von Zentralkasachstan haben das ganze Jahr hindurch alle Hände voll zu tun. Im Boden Zentralkasachstans lagern fast alle chemischen Elemente des Periodensystems von Mendelejew. Und alles, was die unermüdbaren Geologen während des Sommers im Boden finden, wird im Laboratorium analysiert, bewertet.

Um von den Aufgaben des Laboratoriums annähernd eine Vorstellung zu bekommen, genügt ein Beispiel. Bei der Analyse von Steinkohleproben sind folgende Angaben erforderlich: Kohlenzusammensetzung, Masse von flüchtigen Stoffen, Heizwert, Verkokungsfähigkeit, Aufbereitungsfähigkeit, Feuchtigkeitsgehalt, Aschegehalt. Bei der Analyse von Eisenerzproben werden festgestellt: Eisengehalt, Vorhandensein von schädlichen Beimischungen (Schwefel, Phosphor u. a.). Enthält das Eisenerz über 1,5 Prozent Schwefel, so wird das Metallwabrüchig, es bricht unter unbedeutenden Belastungen. Bei Phosphorgehalt von nur 0,01 Prozent wird das Metall blaubruchig, das heißt, es verliert seine Festigkeit schon bei normalen Temperaturen. Und wenn das Eisenerz etwa 0,2 Prozent Kupfer enthält, so wirkt dieses beim Schmelzen schädlich auf die Hochofenfütterung. In den Eisenerzkonzentrationen bestimmt man auch den Magnesium- und Kalziumgehalt. Dies sind nützliche Beimischungen, sie begünstigen, fördern das Hochofenverfahren, setzen die Temperatur beim Schmelzen herab. Falls das Eisenerz genügend Magnesium- und Kalziumbeimengungen enthält, braucht man keine weiteren Katalysatorzuschläge.

stolz. Seitdem nimmt sie ohne Umstände die Errichtung von Mehrfamilienhäusern auf sich. Die Meisterschaft der Brigademitglieder nahm immer zu. Der heutige Leiter dieses Kollektivs Johann Schleicher übte außer dem Zimmermannsberuf noch den des Tischlers, Vergasers, Klempners, Vermessers u. a. aus. Aus demselben Holz sind auch seine Untergebenen geschnitten. Die Brüder Langhof lassen sich vom Brigadeführer nicht in den Schatten stellen. Sie sind ebenso geschickt und schnell in der Arbeit.

Vor zwei Jahren erfuhr die Brigade noch einen Wandel: sie montierte zum ersten Mal ein vieltürkiges Gebäude aus Großplatten.

Dieser Tage vollendete sie ein Haus mit 80 Wohnungen. Neben ihm stehen zwei Mehrfamilienhäuser, die schon besiedelt sind. Sie wurden ebenfalls von den geschickten Händen der Schleicherleute aus der Verwaltung „Pawlodarstroip“ errichtet.

V. KOLBERG
Pawlodar

In Vaters Fußtapfen

Anfangs waren sie zu viert, und man konnte sie kaum eine Baubrigade nennen. Karl und Johann Langhof, Konrad Schleicher, der Brigadeführer selbst, und sein Sohn Johann — das war das ganze Kollektiv. In solchem Bestand kamen sie hierher aus dem Kusbas, und das Pawlodar Neuland eroberte für immer ihre Herzen. Die Arbeit ging bei ihnen glatt vonstatten, und wahrscheinlich gab es deshalb bald viele, die ihrer Brigade beitreten wollten. Nach einem Jahr war dieses Kollektiv schon 20 Personen stark.

„Seitdem halten wir zusammen“, sagt Schleicher, der jüngere. Er ist jetzt Brigadeführer. Sein Vater lebt nun im Ruhestand.

„Damals nahm wir hauptsächlich nur Zimmerleute in die Brigade auf“, erinnert sich der Verdiente Bauarbeiter der Republik Schleicher, der ältere. „Aber sehr bald erfuhr ich, daß dieser Umstand auch seine Nachteile hat. Ein Bauarbeiter muß sich heute unbeding in mehreren Berufen gut auskennen.“

Während der Rauchpausen forschte der Brigadeführer aus, daß seine Zimmerleute auch einen Ofen setzen, das Dach decken, die Fenster verglasen und sogar die Wände anstreichen können. Eines Tages versammelte Konrad Jegorowitsch seine „Internationale“ (die Brigade besteht aus Russen, Kasachen, Deutschen, Tataren und Menschen anderer Nationalitäten) und schlug vor, eine Komplexbrigade zu schaffen.

„Man beauftragt uns, einen Kindergarten zu bauen. Wir beginnen unmittelbar vom Fundament an. Werden wir mit dem Kindergarten allein zurechtkommen?“

„Sicher“, versicherten die Brigademitglieder ihren Leiter.

Und wirklich, beim Bau des neuen Kindergartens wurden alle Arbeiten von den Schleicherleuten verrichtet. Die Brigade ist noch heute auf diesen ihren Erstling stolz.

Das Kombinat für Baumaterialien und -konstruktionen des Trusts „Uralsochhosstroil“ hat sein Jahressoll für 1968 weit überboten. Bei einem Plan von 620.000 Rubel wurden Erzeugnisse für fast zwei Millionen Rubel erzeugt. Es wurde eine bedeutende Senkung der Ausgaben für einen Rubel der Warenproduktion erzielt, was dem Kombinat 21.000 Rubel Ersparnisse einbrachte.

Für die Dorf-bauten
A. LERCHE
Gebiet Uralsk

Im chemischen Laboratorium sind viele technische Facetten beschäftigt. Einem jeden obliegen hier konkrete Aufgaben. Im Raum, wo Irma Steinwald tätig ist, sind unzählige Kolben, Glasröhren, winzige Waagen, allerlei Gegenstände, deren Benennung und Zweckbestimmung ein Unerfahrener sich nur schwer vorstellen kann. Die Laborantin Irma Steinwald befaßt sich hier mit Analy-

Menschen mit der Wünschelrute

sen von Silikaten. Diese Gesteine sind verschiedenartig und oft von industriellem Wert. Die Silikate Zentralkasachstans enthalten in mehrbaren Mengen Eisen, Kupfer, Nickel, Kalzium, Magnesium, Zink und andere Elemente des Periodensystems. Im allgemeinen sind diese Beimengungen in Silikatgesteinen von den Geologen schon im Felde festgestellt. Irma präzisiert mittels Röntgenstrukturanalyse und anderer Methoden die genaue Masse der Beimengungen und schätzt sie in qualitativer Hinsicht ein. In einem anderen Laborraum arbeitet Tatjana Tinkowa. Sie befaßt sich mit Analysen von Mineralen. Ihre Arbeit ist sehr interessant und vielfältig. Sie ist auch

nicht einfach und leicht: der Bestand der Minerale, ihre Zusammensetzung ist oft sehr kompliziert und die Menge des Materials beträgt manchmal nicht mehr als 500 Milligramm. Als ich das Labor besuchte, beschäftigte sich Tatjana Tinkowa gerade mit der Untersuchung des Gehalts von Wismut in Proxengranatkernen und Epidotiten. Die Massen sind sehr klein, das Verfahren ist daher ziemlich kompliziert und zeitraubend. Doch die Laborantin ist ein ausgezeichnete Meister ihres Faches. Es gelingt ihr, äußerst kleine Substanzmengen des Elements nachzuweisen, und zwar Tausendstel und Zehntausendstel eines Prozents.

„Neue Methoden, schöpferisches Herangehen bei den Analysen, die manchmal auch sehr kompliziert sind, geben uns die Möglichkeit, die ankommenden Erz- und Gesteinproben genau zu bewerten“, sagt der stellvertretende Leiter des zentralen chemischen Laboratoriums der Geologischen Verwaltung Viktor Sewald. Das zentrale chemische Laboratorium in Karaganda hat in der letzten Zeit wesentlich zur Entdeckung und Erforschung von solchen Lagerstätten beigetragen, wie die Baulitgerätsite in Turgai, Kupferlagerstätte in Dohatskagan, Fluoritlagerstätte in Solnetschnoje und anderer. Die Mitarbeiter des Laboratoriums arbeiten unermüdet daran, daß die mächtigsten Bodenschätze Zentralkasachstans in den Dienst der Sowjetmaschenschaft gestellt werden.

A. KAADE
Gebiet Karaganda

Schneepflüge im Einsatz

Früher Morgen. Plötzlich durchschneidet die Stille das Geknatter der Anlaufrollen, und über die Dächer der Bauten schwingen sich Rauchringe. Dann heulen die Motoren der Traktoren auf. Das Getöse der Maschinen entfernt sich und verhallt allmählich im Morgennebel. Und als die Sonne ihre goldenen Strahlen über die Steppe leiten ließ, konnte man Traktoren sehen, die eine aufgewählte Schneeschicht hinterließen.

Die Mechanisatoren des Sowchos „Scharjyski“, Rayon Rusajewski haben mit der wiederholten Schneehäufung begonnen. Die Landwirte der Wirtschaft wollen in diesem Jahr eine gute Ernte erzielen. Die Schneehäufung wurde bereits auf 17.000 Hektar gestiegen. Auf den Feldern hat sich eine starke Schneeschicht gebildet. Täglich befinden sich etwa 15 Traktoren im Einsatz.

Einer von den besten ist Woldegar Brethauer. Er überbieht täglich sein Soll und hat im ganzen schon auf über 1.600 Hektar die Schneehaufen gezogen. Tüchtig sind auch Nikolai Sakatalo und Alexander Loos dabei.

„Mit solchen Menschen kann man Besten erzielen“, behauptet der Brigadeführer Woldegar Helwig.
N. HILDEBRANDT
Gebiet Kokschtetaw

Schrittmacher

In allen Stadtvierteln Zelino-grads sieht man in schnellem Tempo mehrstöckige Mehrfamilienhäuser emporwachsen. An diesen Bauten hat auch das 11. Mann starke Kollektiv der Tischlerabteilung des Werks Nr. 2 für Stahlbetonerzeugnisse des Trusts „Zelintransstroil“, das vom erfahrenen Tischlermeister Joseph Bähm geleitet wird, seinen Anteil.

Die Aufgabe dieser Tischlerabteilung besteht in der Herstellung verschiedener Holzzeugnisse wie Fenster- und Türgestelle, Fenster- rahmen, Bohlenbretter, Wandlisen und Fensterverkleidung für den Wohnungsbau.

„Wir kämpfen um den ersten Platz“, sagte Ignatki. „Meine besten Leute? Bei uns arbeiten alle gut! Es gibt keine Nachzügler. Aber die Triebkraft unserer Erfolge sind die Tischler Jakob Gottselig, Alexander Choroschlow und der Konsomole Woldemar Bähm. Sie sind stets initiativvoll und spornen alle anderen durch beispielgebende Arbeit an.“

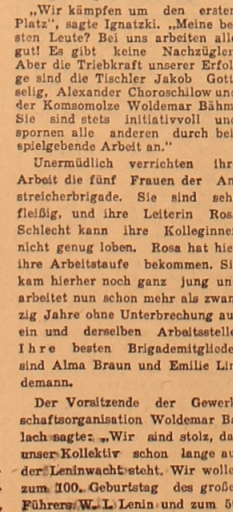
Unermüdet verrichten ihre Arbeit die fünf Frauen der Anstreicherbrigade. Sie sind sehr fleißig, und ihre Leiterin Rosa Streicher kann ihre Kolleginnen nicht genug loben. Rosa hat hier ihre Arbeitsstaufe bekommen. Sie kam hierher noch ganz jung und arbeitet nun schon mehr als zwanzig Jahre ohne Unterbrechung auf ein und derselben Arbeitstelle. Ihre besten Brigademitglieder sind Alma Braun und Emilie Lindemann.

Der Vorsitzende der Gewerkschaftsorganisation Woldemar Bähm sagte: „Wir sind stolz, daß unser Kollektiv schon lange auf dem Leninweg steht. Wir wollen zum 100. Geburtstag des großen Führers W. I. Lenin und zum 50.

und tragen sie auf die Leistungstafel ein. Wenn wir den Dezemberplan zu 134 Prozent erfüllt haben und nicht einen zurückgebliebenen Arbeiter haben, so spricht das davon, daß unser Kollektiv auf der Höhe ist und mit Erfolg vorwärtschreitet. So werden wir auch weiter arbeiten.“
G. HAFFNER

UNSERE BILDER: 1. Theodor Bruch (links), Wladimir Balach und die Leistungsberechnerin Tamara Weißberg ziehen das Fazit des sozialistischen Wettbewerbs. 2. Der Tischler Jakob Gottselig.

Fotos des Verfassers



Jahrestag unserer Kasachischen Republik, so wie alle Sowjetmenschen, mit den besten Produktionsleistungen kommen. Bei uns ist der sozialistische Wettbewerb weitgehend entfallen. Jede Brigade und alle im einzelnen stehenden im Wettbewerb. Niemand will zurückbleiben. Dank diesen Schritten haben wir immer Überbietung der Monatsaufgaben zu verzeichnen. Die Resultate des Wettbewerbs summieren wir regelmäßig, besprechen sie mit den Menschen



Jeden Tag Großtaten

Draußen tobt der Schneesturm. Gleichmäßig tickt der Wecker, doch plötzlich schrillt er laut auf. Peter wirft die warme Decke zurück, setzt sich mit einem Ruck im Bett auf, gähnt und reckt sich, macht einige Turnübungen und kleidet sich an. Gerade hatte er ein Glas Milch ausgetrunken, schon klopfte es am Fenster.

„Sofort“, rief Peter, schlüpfte in den Halbpelz und verließ das Haus.

„Guten Morgen!“ empfing Konrad Stihl seinen Kameraden Peter Eisenbach.

„Ein guter Morgen“, antwortete Peter. Und das war so gesagt, daß man es auch als Spott auf das Wetter beziehen konnte.

Der Wind raste und warf ihnen reichlich Schnee ins Gesicht. Nach einer Weile schlossen sich ihnen Dmitri Lysatschenko und Andreas Raur an. Alle begaben sich auf die Farm, wo Alexander Tschernow, Eduard Lehnhard, Adam Schneider und andere Viehwärter auf sie warteten.

Jeden Morgen eilen die Viehwärter der ersten Komplexbrigade des Lenin-Kolchos im Rayon Botrudulicha auf die Farm, um die Ställe auszumisten, das Vieh zu füttern und zu tränken, und das alles, um eine gute Gewichtszunahme der Tiere zu erzielen.

Das zweite Jahr spezialisiert sich die erste Brigade auf die Rindermast. Hier gibt es elf Mastherden, im ganzen über 900 Rinder. Den Viehzüchtern helfen die Mechanisatoren. So zum Beispiel arbeiten Alexej Krämer und Alexej Daweydenko sommers als Schaffere, befördern die verschiedensten Frachten, im Winter aber sind sie Viehpfleger. So auch in diesem Jahr. Sie haben bereits erzielt, daß in zwei Monaten jeder Ochse fast 50 Kilo an Gewicht zugenommen hat.

Die Stallhaltung des Viehs ist in diesem Jahr keine leichte Sa-

Jeden Tag Großtaten

che. Die ungünstigen Witterungsverhältnisse des vergangenen Jahres gaben nicht die Möglichkeit, genügend Vieh zu beschaffen, auch wurde nur wenig Mais siliert. Das machte den Viehzüchtern ernstlichen Gedanken, denn die Milchleistung zu lassen, sondern auch die Fleischzunahme zu mehrten.

Hier kamen die Erfahrungen der vergangenen Jahre zu Hilfe. Man organisierte die Zubereitung des Rauhfutters. Das ganze Stroh wird mit einem speziellen Aggregat IKG-50 zerkleinert, dann kommt es in die Futterkücke, wo es mit Silage gemischt und in zementierten Gruben, die mit Rohren, durch die Dampf zugeführt wird, geschützt wird. Die ganze Masse wird festgestampft und dann gedämpft. Vorher wird die Mischung mit einer warmen Salzlösung angefeuchtet. Solche Gruben gibt es hier vier, jede mit einem Fassungsvermögen von 12 Kubikmeter. Bis man zwei ausgeladene hat, wird in den anderen ein frisches Futter zubereitet. Die Heizer Viktor Rygin und Wassil Kulikow haben alle Hände voll zu tun, um die Futterdämpfung zu sichern.

In drei Jahren des Planjahres füllte hat der Lenin-Kolchos 15.680 Zentner Fleisch an den Staat geliefert, was 1.132 Zentner über den Plan hinaus ist. Zum Hauptlieferanten von Fleisch ist die erste Brigade geworden.

Die Viehzüchter wollen ihren fünfjährigen Plan zu Ehren des 100. Geburtstages von W. I. Lenin vorfristig erfüllen. Ende Januar wird die erste Brigade 430 gemästete Rinder an den Staat abliefern. Dies wird ihre Antwort auf den Beschluß des Oktoberplenums des ZK der KPdSU sein.

G. SCHULZ, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Semipalatinsk

Ein eigenartiger Bühnenmaler

Ich hatte Gelegenheit, die Arbeit des Bühnenmalers des Alma-Atar Theaters des jungen Zuschauers Ernst Heidebrecht während der Vorbereitungen der Bühnenstücke zum Thema von Marschals Märschen „Das Schloßchen“ und „Das Haus der Katzen“ zu beobachten. Diese Bühnenstücke haben sich die jungen Alma-Atar während der Winterferien angeschaut. Die Aufführung, die vom Regisseur Bötschenko verwirklicht wurde, unterscheidet sich grundlegend von denen, die in anderen Theatern demonstriert werden.

Das hatte auf etwas seltsame Weise begonnen. Ernst hatte einen Wolf gemalt, wie er ihn sich nach dem Märchen vorstellte. Zufällig oder nicht, aber der Wolf ähnelte durch irgend etwas einem Menschen. Da kam dem Regisseur und auch dem Bühnenmaler der Gedanke, das Bühnenstück auf neue Art aufzuführen. Sie gaben jeder handelnden Person des Märchens menschliche Züge.

Aufzug, in den letzten Minuten des Bühnenstücks, ist Mutter Courage allein, unter Toten schiebt sie ihr Schicksal. Krieg, das ist Zerstörung, Krieg, das ist Schrecken, Verbrechen an der Menschheit — so traktierte Ernst Heidebrecht die Idee Bertold Brechts. Ernst Heidebrecht sagt, daß in einem wahren Theater alles von Wichtigkeit ist. Die Ausstattung der Bühne, die Kostüme, das Spiel des Lichts haben im Theater große Bedeutung. Sie müssen mit dem Spiel der Schauspieler in Einklang stehen.

Die Anerkennung als Maler kam zu Ernst Heidebrecht auf etwas seltsame Weise. Das Theater der jungen Zuschauer bereitet eine Aufführung nach Tschingis Aitmatows Erzählung „Mein Pappelbäumchen im roten Tuch“ vor. Die Dekoration wurde vom Maler N. angefertigt. Aber als die Arbeit schon fast vollendet war, wurde es augensichtlich, daß der Maler der Aufgabe nicht gerecht wurde. Man lud Ernst Heidebrecht ein, die Bühnenausstattung umzugestalten. Er tat alles so, wie es ihm für den Zuschauer schien, aber ohne besondere Sorgfalt in den Kleinigkeiten. Dazu hatte er schon keine Zeit mehr. Mit dieser Aufführung fuhr man nach Moskau, ohne die Anschläge umzudrücken.

Mit Wehmut erfuhr Heidebrecht, daß die Moskauer Maler seine Ausstattung in Grund und Boden kritisierten. Das war traurig, obwohl alle Vorwürfe den Maler N. traf, dessen Name in den Anschlägen stand. Doch später, schon zum Schluß der Gastspiele der Alma-Atar, nannte die Zeitschrift „Teatralnoje Iskustwo“ in ihrer Rezension die Arbeit des Malers N. „eine interessante und eigenartige Lösung“.

Ernst Heidebrechts Diplomarbeit — Gestaltung des Bühnenstücks „Sage von der unsichtbaren Stadt Kitesch“ — gehört zu den wenigen Arbeiten der Sowjetunion, die auf der internationalen Ausstellung der bildenden Kunst „Bienal-68“ in San-Paulo ausgestellt waren.

Der Sohn eines Kunstschülers aus dem Rayon Semiojorny, Gebieth Kustana, wird ein anerkannter Maler. Fast alle Theater von Alma-Ata laden ihn zur Ausstattung der kompliziertesten Bühnenstücke ein. Im Jahre 1968 arbeitete er 6 Monate im Filmstudio „Mosfilm“, wo er den Spielfilm „Dshamlija“ ausstaltete.

Leo WEIDMANN, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“

Alma-Ata

In dem Bruderländern

Erholungszentrum in Oberhof

Zwischen 800 und 835 Meter hoch liegt auf einer waldumsäumten Wiesenebene einer der beliebtesten und bekanntesten Erholungsorte der DDR: Oberhof. Die Reinheit der Höhenluft, die intensive Sonneneinstrahlung mit starkem ultravioletem Lichtanteil, das gesunde Quellwasser und die Ruhe ausgedehnter Wälder in der Kammlage des Thüringer Waldes ziehen das ganze Jahr über Urlauber und Besucher an. Einrichtungen des Gesundheitswesens machen Oberhof zu einem erstrangigen klimatischen Höhenluft-Kurort.

Im Sommer erholen sich die Gäste im gepflegten Kurpark, bei Wanderungen und Ausflügen in die reizvolle Umgebung mit den höchsten Erhebungen des Thüringer Waldes. Sie sind immer aufs neue überrascht, während eines Spazierganges mitten im Sommer die Schirpinger-Elite der DDR mehrere Sprungschancen, Bobbahnen, Ablaufpisten mit alpinem Charakter und ein Eisstadion begründen neben den günstigen Witterungsbedingungen den internationalen Ruf von Oberhof als Wintersportplatz.

Jährlich werden in Oberhof fast 40 000 Gäste betreut, darunter in zunehmendem Maße Ausländer. Die Vereinigung Interhotel der DDR läßt hier gegenwärtig ein modernes Hotel errichten, das sich in seiner stilisierten Sprungschanzentform und in seiner Lage am Waldrand vorzüglich in die landschaftliche Schönheit einpaßt (unter Bild). Da das Hotel bereits 1969 seiner Bestimmung übergeben werden soll, werden die Bauarbeiten auch im Winter fortgeführt. Für 900 Gäste werden hier komfortable Hotelzimmer eingerichtet.

(Panorama DDR) Foto: Werner Jagla

Erfolge der Schwerindustrie Polens

WARSAU (TASS). Im Vergleich zum vorangegangenen Jahr wuchs der Wert des Exports von polnischen Schiffen, Maschinen und Betriebsanlagen wie auch rollendem Material und kompletter Industrieobjekte 1968 um 17,6 Prozent an. Im Export von Fischfangschiffen nahm Polen im Jahre 1968 den ersten Platz in der Welt ein, und im Export von Schiffen im

großen und ganzen nimmt Polen den 7. Platz ein. Der Export von Erzeugnissen der Schwerindustrie wird im Jahre 1969 im Vergleich zum vergangenen Jahr ungefähr um 8 Prozent anwachsen. Ein charakteristischer Zug des Plans für dieses Jahr ist das Wachstum des Exports von Schiffen und Kapitalausrüstungen.

Vorbereitungen zur Frühjahrssaat

SOFIA (TASS). Die Ackerbauern treffen rego Vorbereitungen, um im angebrochenen Jubiläumsjahr ausgezeichnete Leistungen zu erzielen. Die Genossenschaffler und Mechanisatoren führen Vorbereitung zur Frühjahrssaat. In den landwirtschaftlichen Kooperativwirtschaften wird das Inventar überholt und das Saatgut vorbereitet. Im Bezirk Plewen zum Beispiel wurde schon die Reinigung und Sortierung von 130 Tonnen Hafersamen, 216 Tonnen Erbsen und 240 Tonnen Bohnen und anderer Samen ausgeführt. Die größten Erfolge in der Vorbereitung des Ackerlandes erzielten die Kooperativarbeiter der Dörfer Tolbene und Tatar, der Stadt Belene.

Sowjetische Mährescher in Ungarn

BUDAPEST (TASS). 300 Mährescher „SK-4“ trafen in Ungarn aus der Sowjetunion ein. Das ist die erste Partie der von dem ungarischen Unternehmen „Agrotrest“ angekauften 1 000 Kombines, die im Verlaufe des Jahres zu liefern sind. Die Mährescher sowjetischer Erzeugung haben sich auf den Feldern Ungarns ausgezeichnet bewährt.

Neubauten von Piteschti

BUKAREST (TASS). Die rumänische Stadt Piteschti war in den letzten Jahren als neues Zentrum der rumänischen Erdöl-Chemieindustrie bekannt. In diesem Jahr verwandelte sich die Stadt in ein Zentrum der Leicht- und Nahrungsmittelindustrie Rumäniens. Hier werden gebaut: ein Kom-

binat technischer Gummiwaren, ein Textilbetrieb, der jährlich über 10 Millionen Meter Woll-, Baumwoll- und synthetische Gewebe liefern wird. In Betrieb wird eine Bierbrauerei genommen. In den neuen Betrieben der Leicht- und Nahrungsmittelindustrie der Stadt werden über 15 000 Personen beschäftigt sein.

Gute Leistungen der Industrie

HANOI (TASS). Die Industriebetriebe der Demokratischen Republik Vietnam begannen erfolgreich das Jahr 1969. Die Anstrengungen der Arbeiterklasse der Republik sind auf die erfolgreiche Erfüllung des Plans für 1969 unter beliebigen Ver-

hältnissen und auf die Wiederherstellung und Entwicklung der Wirtschaft des Landes gerichtet. Viele Brigaden des Maschinenwerks namens Tschan Chyng Dao in Hanoi erfüllten für die zwei ersten Wochen ihr Soll um 118-430 Prozent. Die Textilarbeiter von

Namdin beschlossen, in den drei ersten Monaten 30 Prozent des Jahresplans zu erfüllen. Die Arbeiter der Betriebe der örtlichen Industrie der Provinz Tchanchao übernehmen die Verpflichtung, den Plan des ersten Quartals mit 7 Prozent zu überbieten.

Motorradrennen auf dem Eis

Das war 1938. Im Moskauer Stadion „Dynamo“ stand ein Mann mit einem Motorrad, umringt von einer Menge.

Doch nicht auf ihn, sondern auf sein ungewöhnliches Rad waren die Blicke gerichtet. Eigentlich waren es die Räder, auf die man aufmerksam geworden. Sie waren mit einem stahligen Panzer bekleidet.

Sergej Bugin, der Fahrer, stand gelassen da und beachtete die spöttischen Blicke und Ausrufe nicht. Endlich führte er das Rad auf die Eisbahn, bestieg es, gab Vollgas und raste mit größter Geschwindigkeit über die spiegelglatte Fläche des Eises.

Jetzt brauste Beifall auf, besonders aus der Reihen der scharfen Kurven nahm. Unter den Rädern sprühten die Eispartikel hervor und glitzerten in Tausenden Funken. Die Geschwindigkeit erreichte 85 Kilometer in der Stunde. So etwas hatte es bisher noch nie gegeben. Eine Runde nach der anderen zog der Kraftfahrer, begleitet von begeisterten Rufen der Menge. Sergej Bugin ahnte damals nicht, daß er den Anfang einer neuen Sportart gemacht hatte.

Dreißig Jahre sind seit dem ersten Experiment Sergej Bugins auf dem Eis vergangen. Heute ist das Motorradrennen auf der Eisbahn ein beliebter Wintersport nicht nur in der Sowjetunion, sondern

in vielen Ländern Europas. Auch in Kasachstan gibt es viele Liebhaber dieses kühnen Sportart.

Die ersten Wettkämpfe um die Meisterschaft der Kasachischen SSR im Motorradrennen auf dem Eis fanden vor fünf Jahren in Ust-Kamenogorsk statt, und zum ersten Champion wurde damals der Meister des Sportes aus dieser Stadt Stanislaw Murawjow.

All diese Jahre waren die Wettkämpfe ein beliebter Sportart in Kasachstan. Die besten der Republik. Und nun die neue Saison. Die ersten Etappen der Vorbereitung der Motorradrennfahrer mit den stählernen Stacheln an den Rädern zur Unionmeisterschaft.

Der DOSAAF-Gebietsrat Ostkasachstans hat schon die Gebietsmeisterschaft ausgetragen und ein Treffen der besten Motorradrennfahrer auf dem Eis der Städte der Altregion und Ostkasachstans durchgeführt. Der Wettkampf fand in Leningorsk statt, an ihm nahmen die Sportler aus Barnaul, Biskaj und Rubzowsk teil.

Die in Ust-Kamenogorsk ausgetragene VI. Republikmeisterschaft im Motorradrennen auf dem Eis dauerte zwei Tage. Den Wettkampf nahmen etwa 30 Kraftfahrer auf aus Alma-Ata, Petropawlowsk, Kustana, Kokschetaw und Ostkasachstan.

Schon am ersten Tag erwiesen sich die Gastgeber als die besten



Rennfahrer: Anatoli Koslow und Viktor Domratschow (Champion 1968) siegten dreimal; zweimal — German Perebejnos (Ust-Kamenogorsk's) und Wassili Parsalidi (Alma-Ata). In der Klasse der Motorräder mit 350 Kubikzentimeter wurden ebenfalls unsere Landsleute Anatoli Aglodij und Stanislaw Murawjow dreimal den Sieg.

Zum Republikmeister für Motorräder der Klasse 175 Kubikzentimeter wurde Anatoli Koslow (Ust-Kamenogorsk), der 22 Punkte buchte. Den zweiten Platz belegte mit 10 Punkten Wassili Parsalidi, den dritten — German Perebejnos. Zum Republikmeister für Motorräder der Klasse 350 Kubikzentimeter wurde Anatoli Aglodij (Ust-Kamenogorsk) mit 20 Punkten.

Die Sieger der Motorradrennen werden die Ehre Kasachstans bei den Kämpfen um die Unionmeisterschaft auf dem Eis verteidigen, die in drei Städten der RSFSR ausgetragen werden soll. Und im Februar sollen sich die stärksten Rennfahrer der Städte Sibiriens und Altals in Ust-Kamenogorsk zum Wettkampf einfinden.

K. KONIG
Gebiet Ostkasachstan

Erlebtes und Verwehtes

13. Fortsetzung

Mit dem Kartoffelausmachen und dem Einfahren der Arbusen und Kürbisse schließen die Feldarbeiten ab.

Jetzt waren die Frauen zu Hause mit dem Einkochen des Arbusensaftes beschäftigt. Der spezifische süßliche Geruch kochenden Arbusensafes zu dieser Zeit im ganzen Dorf dauernd zu verspüren.

Das galt als Tradition. Am Abend versammelten sich die Jugend bei Laternenlicht unter der Scheune, wo man die Arbusen zer schnitt. Das weiche Innere der Arbusen wird auf einem hölzernen

„Reibkopp“ ausgeschabt und kommt in einen Zuber. Von hier gelangt der noch ungekochte Arbusensaft mit Brocken und Körnern in die Presse.

Die Jungs schnitten gewöhnlich die Arbusen auf, während die Mädchen andere Arbeiten verrichteten. Die besten Arbusen wurden natürlich gekostet.

Die Mutter des Hauses befand sich dazwischen gewöhnlich am Herd, wo der Arbusensaft in großen Messingschüsseln eingekocht wurde.

Die Jugend langweilte sich nicht. Da hat man Lieder gesungen und heitere Geschichten erzählt.

Wir führen in die Wolga-Strandörter und tauschen Fische für verschiedene Kleidungsstücke und andere Wertsachen ein. Die Fische wurden gesalzt und getrocknet. Aus diesen Dörrfischen und Okluken wurde eine Suppe gekocht, die man ohne Brot schlürfen mußte. Bei dieser Verköstigung haben wir in der Schmelde gearbeitet. Unsere Rettung war, daß wir auf sieben Personen in der Familie drei Melkkühe hatten. Und trotzdem war die Mascha-Gehilfe im Gesicht aufgedunsen. Alle anderen Familienmitglieder hungerten zwar auch, aber wir waren vor Hunger noch nicht geschwollen.

Von den vorigen Jahren her lagen im Speicher einige Pud Schwarzhafer (Wildhafer), der für das Vieh be-

eine gefährliche Krankheit aus, die Cholera. Ich zählte an einem Tage bei jedem Todesfall geläutert wurden, und kam damit bis siebzehn.

In den stillen Straßen versammelten sich abends mitunter die „Mannstet“. Sie saßen oder lagen auf der von der Sonne erhitzten Erde und sprachen über verflissene gute Zeiten und vortreffliche Mahlzeiten, die des einen oder des anderen Hausmutter so schmackhaft zubereiten konnte.

„...wann unser Moddr Kartoffel in einem Klee gekocht hat, mit Butter in Rahm geschmelzt, um hot noch so n Kruug voll kalter Gumrsalat ausm Klee...“

„Schweig, du Herrgottsacker... Du willst an wohl ganz verrückt mache? Schwede, sog ich dir, sunst...“ wurde der eifrige Erzähler unterbrochen. Im schauten mehrere vorwurfsvoll an.

Der Riede Klajorch (er war der jüngste von zwei Jorchen in der Familie, wenn auch einen ganzen Kopf höher als der Großjorch), ein

nett... Ich zieh fart aus Rußland un wanns iwer die Wolge is...“ Er meinte im Ernst, daß „iwer“ der Wolge kein Rußland mehr sei.

Am nächsten Morgen wurde Riedes Klajorch fot auf seinem Nachtlager aufgefunden. Im Mund hielt er ein Stückchen Dörrfleisch, das zu zerkauen er nicht mehr imstande gewesen war.

Etwas leichter wurde es, als die Arbusenfelder reiften. Die Arbusen und Kürbisse brachten etwas Erleichterung.

Im Winter ist es besonders schwer geworden. Onkel Nikolaus fuhr nach Marienfeld zu seinem Bruder Johannes, auch einen Schmied, der sehr erfindarisch in seinem Handwerk war. Von dort kam der Onkel mit verschiedenen Plänen zurück. In aller Eile stellten wir einen kombinierten Drehstuhl her, worauf man Kämme schneiden und „Bisser“ aus Horn für die Pfeifen herstellen konnte. Ich hatte den ganzen Arbeitsprozeß bald begriffen, und wir begannen zu zweit die Arbeit. Als Bezahlung für unsere Erzeugnisse nahmen wir nur Nahrungsmittel. Unsere Kämme fanden guten Absatz, weil schon seit Beginn des Krieges

gemeinschaftliche Küchen (Garküchen). Vor Hunger starb jetzt niemand mehr.

Allmählich verbesserte sich die Lage im ganzen Dorf. Aber auch im Verlaufe des ganzen Jahres 1922 wurde in unserem Haus kein Brot gebacken. Erst nach der ziemlich guten Ernte 1923 nahm das Leben im Dorf seine normale Form an. Die Flichtlinge kamen wieder ins Dorf zurück.

Ich hatte nun mein zwanzigstes Lebensjahr erreicht. Viele Burshen meines Alters waren schon verheiratet. Ich konnte aber nicht versprechen, sie zu heiraten, da ich mir meine Zukunft noch nicht vorstellen konnte. Zu Anochen waren schon einige Male Freier gekommen. Ich konnte von ihr nicht verlangen, daß sie auf mich warte, bis ich aus dem Dienst in der Roten Armee zurückkomme. Eines Abends verabschiedete ich mich von Anochen und kam nicht mehr zu ihr. Leicht war das für uns beide nicht, aber ich sah keine Möglichkeit, uns zu vereinen, da ich außer meinen schaffenden Händen nichts besaß. Anochen bekam auch bald Gelegenheit und heiratete.

Eines Tages kam die leidseelige Marjev-Was, meine ehemalige Pfliegermutter, zu uns. Sie besuchte öfters die Großmutter, denn sie war ihre Schwägerin und wohnte nebenan. Aber heute galt der Besuch mir. Sie hatte nämlich für mich ein Braut in Aussicht und beabsichtigte mich zu freien.

Die Braut, die mir Marjev-Was ausgesucht hatte, war ein junges stilles Mädchen. Die Hungerjahre hatten ihre Eltern weggeführt. Sie blieb mit einer Schwester zurück. Beide erblen ein großes Holzhaus. Die Wirtschaft verfügte über ein Paar Fohlen, eine Kuh und etwas Kleinvieh. Die älteste Schwester hatte sich inzwischen verheiratet und die jüngste lebte nun allein im Hause. Nun wartete sie auf eine günstige Heirat Gelegenheit. Also der Bräutigam mußte gewillt sein, als „Tochtermann“ ins Haus zu heiraten, und die Marjev-Was dachte, in mir die geeignete Kandidat gefunden zu haben. Der Antrag schien wirklich verlockend.

(Fortsetzung folgt)



Das Hungerjahr 1921

Ich war nun siebzehn Jahre alt geworden und liebte ein schwarzäugiges Bauernmädchen, das Anochen. Meine beiden Geschwister waren jetzt bei uns in der Familie. Meine Mutter war nun aus Baku, nachdem die Stadt von den Engländern befreit war, zurückgekehrt und verdingte sich als Stubenmädchen bei einem Arzt in Holstein. Ich hatte oft Gedanken, wie sich mein Leben weiter gestalten wird.

Einmal unterhielt sich unser Dorfschreiber mit dem Vater meines Schulkameraden, Michail Ossipowitsch Ortmann, über mein weiteres Schicksal. Er riet mir, ich solle Tierarztgehülfe lernen, das sei ein vorteilhafter Beruf. Auch im Krieg sei der Tierarzt befreit von Gewalt.

Mir leuchtete dieser Vorschlag ein, aber wie das verwirklichen? Das „Frühjahr 1921 begann wie

jedes Frühjahr, nur hatte es die ganze Ackerer hindurch kein einziges Mal geregnet. Die Alten in unserem Dorf sagten stets: „Wenn du die Ackerer keinen Pelz verheerst, so kannst du im Herbst auch keinen kaufen.“

Der Boden trocknete sehr schnell aus. Außerdem wehte von den ersten Frühjahrsstagen an ein heißer Ostwind mit „Höhenrauch“. Dieser Höhenrauch war eine Gelbfäule der Landpflanzen in der mittleren Wolga. Der heiße Ostwind, der aus der Wüste Kasachstans wehte, hatte die Saaten bald ausgebrannt. Die etwas spät bestellten Ackerer sind sogar schwarz liegend geblieben. Nur auf die Hackfrüchte war etwas Hoffnung. Wenn schon das vorige Jahr eine mangelhafte Ernte einbrachte (in unserem Hause wurde schon über ein Jahr kein Brot mehr gebacken), so war die Ernte von 1921 noch viel schlechter.

stimmte mir. Aber die Tiere wollten dieses Futter nicht. Der Wildhüter enthält sehr wenig und dazu bitteres Mehl. Dieses Wildhafer mahlen wir. Das bittere stahlige Mehl reicht für einen Monat. Daraus wurden Fäden gebacken. Zu all dem Unglück brach noch

keine Kämme in den Verkauf gelangten. Das verbesserte etwas unsere Lage.

Im Frühling organisierte die Sowjetregierung Hilfe. Wir erhielten Weiskorn und andre Nahrungsmittel und Kleider für die Kinder. Der Dorfsowjet organisierte ge-

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT:

Kaz. CCP
г. Целиноград
Дом Советов
7-ой этаж
«Фроиндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

TELEFONE

Chefredakteur 19-09, Stellv. Chefr. — 17-07, Redaktionssekretär — 79-84, Sekretariat — 76-56, Abteilung Propaganda, Partei und politische Massenarbeit — 16-51, Wirtschaft — 18-23, 18-71, Kultur — 74-26, Literatur und Kunst — 78-50, Informationsbüro — 79-15, Leserbüro — 77-11, Buchhaltung — 56-45, Fernruf — 72.

«ФРОИНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

Типография № 3 г. Целиноград

УН 00016-Завказ № 1098